

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten 21.5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. 21.4.20, Ausland 21.8.90 (1 Dollar), Wochenab. 21.1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsförderung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telefon: 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangskunden des Haupthauptleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tagespresse Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gsp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr. für arbeitsfähige Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 21.1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkontos: Two. Wyd. "Liberias" Lodz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Liberias".

Pommerschen-Kundgebung in Gdingen

Der Westmarkenverein arbeitet. — „Unsere Antwort an Hitler sind Karabiner und Kanonen!“

PAT. Gdingen, 20. Februar.

Gestern fand hier unter großer Beteiligung eine Pommerschen-Kundgebung statt, die der Westmarkenverein einberufen hatte. Vor Beginn der eigentlichen Veranstaltung bewegte sich ein Zug von Demonstranten durch die Straßen, in dessen Mitte Transparente mit folgenden Inschriften getragen wurden: „Preußischer Feldwebel, Hände weg von Pommerschen!“, „Unsere Antwort an Hitler sind Karabiner und Kanonen!“, „Pommerschen ist, war und bleibt polnisch!“. Es wurde eine

Entschließung

angenommen, in der es u. a. heißt: Die Gdingener Bevölkerung, entrüstet über die unzurechnungsfähigen Aussagen Hitlers, stellt auf der Protestversammlung vom 19. Februar 1933 fest, daß Pommerschen nur ein Teil der polnischen Gebiete ist, die auf Grund des Versailler Friedensvertrages sowie auf Grund ethnographischer und wirtschaftlicher Rechte zu Polen zurückgekehrt sind, während anderthalb Millionen Polen sich zur Zeit noch unter preußischer Annexion befinden. Wenn also Hitler von dem angeblichen Unrecht gesprochen hat, das Deutschland durch den Verstailler Friedensvertrag geschehen ist, so muß man feststellen, daß

Unrecht vor allem Polen zugesetzt

worden ist. Ungeachtet dieses Umstandes unterordnet sich Polen den Bestimmungen des Verstailler Friedensvertrages, im Hinblick darauf, daß dies eine Notwendigkeit ist, die die Voraussetzung des Weltfriedens ist. Wir lehnen irgendwelche Diskussionen in Sachen der polnischen Grenzen von vornherein ab, weil derartige Bestrebungen nichts anders sind, als eine maskierte Herausforderung zum Kriege. Wir fordern die Regierung auf, die Welt über die deutsche Propaganda, die den Weltfrieden bedroht, aufzuklären. Wir fordern sie ferner dazu auf, dafür Sorge zu tragen, daß

die Kriegsmarine und die Lufstruppe intensiver als bisher ausgebaut werden, da eine entspre-

chende Streitmacht unter den gegebenen Umständen als die einzige treffende Antwort an Herrn Hitler angesehen werden muß. Wir geloben, die Ostsee bis zum letzten Atemzug zu hüten und zu verteidigen und rufen mit dem ganzen Volke „Wir geben Pommerschen nicht her!“.

Weitere Kundgebungen

Ähnliche Protestkundgebungen fanden auch in anderen Orten statt. In Pojen nahmen etwa 6000 Personen an einer antideutschen politischen Versammlung teil, die von Studenten einberufen worden war. In Tarnow fand eine Protestkundgebung des dortigen Verbandes der Reserveoffiziere statt. Die Demonstranten zogen im Zuge durch die Straßen, an dessen Spitze auch der ehem. Minister Kowalewski schritt. Es wurde eine Entschließung angenommen. In Kielce protestierten etwa 10 000 Menschen gegen die deutsche Revisionspropaganda. Auch hier wurde eine scharfe Entschließung angenommen, ebenso wie auch in Sandomierz.

„Deutsch-polnische Verwaltung im Korridor“

Was ein französischer Politiker sagt.

Paris, 20. Februar.

In der radikalsozialistischen „République“, die dem Ministerpräsidenten Daladier nahesteht, schreibt Pierre Dominique u. a.: In der Korridorfrage liege es im Interesse Polens und Deutschlands, sich zu verständigen. Die geographische Lage und die wirtschaftlichen Bedingungen machen diese Verständigung zu einer Pflicht. Die französische Politik müsse weniger darin bestehen, für oder gegen die Revision Stellung zu nehmen, sondern darin, die Einführung einer gemischten deutsch-polnischen Verwaltung im Korridor, Danzig und in Gdingen zu erleichtern und zu fördern. Eine derartige Politik würde nicht nur eine Politik des Friedens, sondern auch der Gerechtigkeit und der Vernunft sein.

Paris, 20. Februar.

In der radikalsozialistischen „République“, die dem Ministerpräsidenten Daladier nahesteht, schreibt Pierre Dominique u. a.: In der Korridorfrage liege es im Interesse Polens und Deutschlands, sich zu verständigen. Die geographische Lage und die wirtschaftlichen Bedingungen machen diese Verständigung zu einer Pflicht. Die französische Politik müsse weniger darin bestehen, für oder gegen die Revision Stellung zu nehmen, sondern darin, die Einführung einer gemischten deutsch-polnischen Verwaltung im Korridor, Danzig und in Gdingen zu erleichtern und zu fördern. Eine derartige Politik würde nicht nur eine Politik des Friedens, sondern auch der Gerechtigkeit und der Vernunft sein.

Kaufleute gegen die neuen Steuern und der Beamten gegen die Kürzung ihrer Gehälter beschäftigte. Daladier erklärte u. a.:

Kürzlich hatten die Kaufleute ihre Läden geschlossen, um gegen die Steuern zu streiken, jetzt agitieren die Beamten. Die Regierung und das Parlament wollen nicht unter Drohungen beraten. Die Regierung fordert die Beamten zur Vernunft auf. Sie ist entschlossen, die republikanische Ruhe aufrechtzuerhalten.

Drei Lüdzer Zeitungen beschlagnahmt

Die gestrigen Ausgaben der „Freien Presse“, der „Lüdzer Volkszeitung“ und des „Kurier Lüdzt“ wurden wegen eines einzigen Satzes in der Meldung über die Angelegenheit des ehemaligen Gerichtsassessors Kuzminski beschlagnahmt.

Wir fertigen heute eine zweite Auflage des beschlagnahmten Blattes unter Fortlassung der beanstandeten Stelle an, die zusammen mit der heutigen Ausgabe der „Freien Presse“ den geschädigten Beziehern zugestellt wird.

Auf 10 Jahre in die Verbannung geschickt

Eine polenbairische Familie erhielt in diesen Tagen eine erschütternde Schilderung des großen Leidens, das ihre in Sibirien wohnenden Verwandten betroffen hat. Der Familienvater und der älteste verheiratete Sohn sind ohne jeden Grund zu 10jähriger Verbannung verurteilt worden. Wir teilen den Brief im Auszug wörtlich mit:

„Gott sei mit uns von nun an und in Ewigkeit. Amen. Viel geliebte Freunde! Euren werten Brief haben wir alle noch zu Hause erhalten, aber er hat uns nicht bei Freude angetroffen, sondern bei Kopfschmerzen und tränenden Augen. Wie tief liegt doch mein Herz im Blute wegen der großen Schmerzen und Wunden. Was Gott an uns getan hat, das wissen wir, aber die Zukunft weiß niemand. Sie haben mir meinen alten abgelebten Mann weggenommen im 60. Lebensjahr, auch haben sie unseren verheirateten Sohn Eduard von seiner Frau und Kind weggenommen. Beide wurden vorgestern um 12 Uhr in der Nacht verurteilt, jeder auf 10 Jahre in Verbannung ohne Widerrede. Zu dem Gericht bin ich auch mit meinen Kindern hingefahren auf das Begräbnis der lebendigen Leichen. Als wir dahin kamen, wo die Unfrigen unter Bewachung standen, sah ich meinen Mann und Sohn daselben blau und bleich wie die Wand. Da sank ich gleich in Ohnmacht. Mein alter Mann und lieber Sohn halfen mir wieder auf und trösteten mich mit Gottes Wort. Als wir ein paar Stunden beisammen waren, ging es ans Abschiednehmen. Keiner von uns konnte sprechen, nur riefen wir alle zu unserem Gott. Wie schwer unser Abschied war, können wir euch gar nicht schreiben. Als wir weggingen, rief unsrer verheiratete Tochter Alwine „ich sterbe“. Als sie das ausgesprochen hatte, sank sie zu Boden und wurde ganz blau vor Entzücken. Nach einer Stunde kam sie wieder zu sich, und dann fuhren wir nach Hause. Am anderen Tage wurden die beiden ins Gefängnis getrieben. Da fiel unser Sohn auf seine Knie, betete die Bank mit Tränen und schrie: „Mein Herz reicht ab! Wenn ich doch hier sterben könnte! Ich und mein Vater sind ungutig, und wir müssen unschuldig sterben“. Liebe Freunde, ihr werdet wissen wollen, weswegen mein Mann und lieber Sohn so hart bestraft sind. Die Ursache ist, daß wir so viel gearbeitet haben, deswegen heißen wir Kuliaken. Aber sie sind nicht nur allein verhaftet worden, auch unsere Wirtschaft wird konfisziert. Sie werden alles aufzuschreiben und verkaufen und uns aus den Häusern treiben. Gott weiß, ob ich noch oft werden übernachten in meinem Hause und mit meinen Kindern. Ich mache mir viel Mühe und Geldkosten, aber ob es helfen wird, weiß ich nicht. — Pastoren haben wir schon längst nicht mehr, nur solche mit eisernen Kreuzen und eisernen Fäusten, die die Leute in den Turm (Gefängnis) treiben, aber nicht in die Kirche. Das ist gerade so, als wäre der Teufel von der Kette los geworden und reicht zwischen den Menschen wie die Wölfe zwischen den Schafen. — Von den Geistidepreisen kann ich auch nichts Genaues schreiben. Auf den Markt darf keiner etwas bringen, dann wird es ihm weggenommen. — Liebe Freunde, wenn sie mich auch aus dem Hause werfen, aber fortzuhören werden sie mich höchstlich nicht, ich bin doch schon so alt. Seid nochmals geäugt von mir und meinen Waisenkindern. Auch mein Mann hat mir zuletzt noch gesagt, daß ich alle Freunde, Verwandte und Bekannte von ihm grüßen soll. p.z.

Frankreichs Steuerzahler revoltieren

Heute „Generalprobe“ für den Staat. — Protestkundgebungen im ganzen Lande.

Paris, 20. Februar.

Am heutigen Montag vormittag wird in ganz Frankreich der Generalstreik aller Beamten und Angestellten ausbrechen. Obwohl nur von kurzer Dauer, wird er das öffentliche Leben vollkommen in Unordnung bringen. An diesem Streik, dessen Dauer höchstens eineinhalb Stunden betragen wird, beteiligen sich

Jährliche öffentliche Betriebe,

wie die Straßenbahn, die Untergrundbahn, Telefon und Post, Elektrizitäts- und Gaswerke, Tabakindustrie und alle anderen städtischen und staatlichen Verwaltungen. Der Telefonverkehr mit dem In- und nach dem Auslande wird von 11.30 bis 13 Uhr vollkommen ruhen. Die Angestellten und Beamten der Verkehrsgesellschaften sind aufgefordert worden, um 10 Uhr morgens den Verkehr für 10 Minuten ruhen zu lassen. Die Straßenbahnen, Untergrundbahnen und Autobusse werden dementsprechend in irgend einem Stadtviertel um 10 Uhr anhalten und erst später ihre Fahrt fortsetzen. Das Hauptpostamt schließt ebenfalls für einige Zeit seine Türen, so daß das gesamte öffentliche Leben in ganz Frankreich eine Unterbrechung erfährt, deren Auswirkungen im Augenblick noch nicht zu übersehen sind. Auch die Lehrer haben sich der Protestbewegung angeschlossen und werden den Schulunterricht in den Nachmittagsstunden erst eine halbe Stunde später aufnehmen.

Bei allen diesen Maßnahmen handelt es sich logischerweise um eine Generalprobe.

Die verschiedenen Syndikate sind fest entschlossen, zum

ausgedehnten Generalstreik überzugehen, falls die vom Finanzausschuss des Senats vorgeschlagenen Steuernahmen durch Annahme in der Kammer Gesetzeskraft erhalten.

Inzwischen folgt in der Provinz eine Protestkundgebung auf die andere. In St. Brieuc, in der Bretagne, haben am Sonntag über 15 000 Landwirte eine Protestkundgebung abgehalten und eine Entschließung gefaßt, in der die Regierung aufgefordert wird, keinerlei Steuernahmen zu ergreifen, ohne vorher die Berufsvereinigung der Landwirtschaft angehört zu haben. Die Landwirte der Bretagne weisen darauf hin, daß sie entschlossen seien, die Steuerzahlung einzustellen, wenn nicht unverzüglich durchgreifende Maßnahmen zu ihrer Entlastung ergriffen würden. In Bourges, Nancy und einer Reihe anderer Städte haben ebenfalls

stark besuchte Protestversammlungen

stattgefunden, in denen mit dem Steuerstreik und der Arbeitsniederlegung gedroht wurde.

Die drohende Gefahr eines allgemeinen Generalstreiks auf lange Dauer hat die in Frankreich seit 1920 bestehende technische Not hilfe zu einem Aufruf veranlaßt, in dem alle Mitglieder aufgefordert werden, unverzüglich Mitteilung zu machen, ob sie bereit sind, die Posten auszufüllen, die für sie vorgesehen sind.

Was Daladier sagt

Paris, 20. Februar.

Ministerpräsident Daladier hält am Sonntag im Se-

Rumänischer Besuch in Gdingen

In Gdingen weilten gestern der Direktor der rumänischen Eisenbahn, Duma, und der Direktor der rumänischen Donau-Schiffahrtsgesellschaft, Bassescu, die eine Besichtigung der Hafenanlagen vornahmen.

Gegen die Überfüllung der deutschen Hochschulen

Reichsinnenminister Dr. Frick hat mit den Unterrichtsministern der deutschen Länder Verhandlungen wegen der Überfüllung der Hochschulen und über Vorschläge zur Eindämmung dieses Zustroms geführt. Hierbei ist die einheitliche Anordnung aller Unterrichtsverwaltungen verständigt worden, Maßregeln vorbehaltender Art zur stärkeren Siebung der Abiturienten und zur Abhaltung ungeeigneter Kräfte vom Hochschulstudium zu treffen. Sie liehen vor, daß die Prüfungskommissionen der höheren Schulen für jeden einzelnen Abiturienten bei Erteilung des Reifezeugnisses festzustellen haben, ob ihm nach seinen menschlichen und geistigen Anlagen, seinen Neigungen und seinen Leistungen vom Hochschulstudium abzuraten ist. Die Schule wird den Erziehungsberechtigten solcher Abiturienten, denen vom Studium abgeraten worden ist, diese Entscheidung mitteilen. Selbstverständlich kann auch solchen Abiturienten die Hochschule nicht verschlossen sein; sie dürfen jedoch nicht damit rechnen, irgendwelche Studienvergünstigungen zu erhalten. Ferner müssen sie erwarten, daß ihre Eignung zum Hochschulstudium in den Anfangssemestern nachgeprüft wird.

Vier weitere Opfer politischer Bluttaten in Deutschland.

Berlin, 20. Februar.

Der Polizeibericht meldet: In Erfurt ereignete sich eine schwere politische Bluttat. Hierbei wurden der Friseur Werner Uhlwurm und der Heizer Kurt Beate niedergeschossen. Uhlwurm erhielt einen Herzschuß und war sofort tot, während Beate durch einen Unterleibsschuß schwer verletzt wurde. Uhlwurm gehörte der K. P. D. an.

In Bad Doberan wurde bei Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten ein Reichsbannermann getötet.

In Ebersbach entstand zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten eine Schlägerei. Ein Reichsbannermann wurde erstochen.

Der Dunkel der „Weltbeherrschung“ Es wird stramm weitergerüstet.

Paris, 20. Februar.

Kriegsminister Lengues sprach am Sonntag auf der Jahrestagung der Vereinigung „Die Flotte“ über die Lage der französischen Kriegsmarine. Lengues erklärte, daß für die französische Kriegsmarine ein neues Zeitalter angebrochen sei. Die französische Kriegsmarine sei ein Hauptfaktor der Weltpolitik geworden. Sie habe seit 1925 gewisse Reformen verwirklicht, die sie verjüngt und gestärkt und den Notwendigkeiten der augenblicklichen Politik angepaßt habe. Die Herabsetzung im Haushalt im Kriegsmarineministerium seien vorübergehend und würden außerdem in keiner Weise die Durchführung des Flottenbauprogramms beeinträchtigen. Die Arbeiten für den Bau des 26 000 Tonnenkreuzers „Dunkerken“ würden weiter eingestellt noch verlangsamt werden. Die Regierung sei entschlossen, sämtliche Einheiten des Bauprogramms von 1931–32 auf Kiel zu legen.

Fläglich ausgerüstet und schlecht organisiert

Die chinesischen Truppen in Tschechien.

London, 20. Februar.

Die „Times“ meldet, daß die chinesischen Streitkräfte in Tschechien auf 100 000 Mann geschätzt würden. Die Mehrzahl dieser chinesischen Truppen sei fläglich ausgerüstet und schlecht organisiert. Südlich der großen Mauer stünden weitere 100 000 Mann, die vielleicht etwas besser für den Kampf geeignet seien. Von dem direkt unter der Kontrolle der chinesischen Regierung stehenden Streitkräften seien keine Truppen nach dem Norden in Marsch gesetzt worden. Die von einer großen Luftflotte unterstützten Japaner glaubten, daß sie ohne großen Widerstand in Tschechien einmarschieren könnten. Es bestehne die Gefahr, daß Kampfhandlungen in Tschechien zwischenfallen an anderer Stelle verursachen würden, die zu einem Kriegszustand zwischen Japan und China führen müßten. Tschanghüe-Liang stehe als hauptsächlichster Unterstützer Nankings so gut wie allein und habe die hoffnungslose Aufgabe, Tschechien zu verteidigen.

Wie „Daily Telegraph“ aus San Francisco meldet, sind die großen amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean gestern beendet worden.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 20. Februar 1933.

Aus dem Buche der Erinnerungen

- 1790 † Kaiser Joseph II. in Wien (* 1741).
 1810 Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Wall ergriffen (beide * 1767).
 1920 † Der Polarforscher Robert Peary in Washington (* 1856).
 1929 † Der Pädagoge Wilhelm Rein in Jena (* 1847).
 1931 † Die Dichterin Eugenie delle Grazie in Wien (* 1864).

Sonnenaufgang 6 Uhr 49 Min. Untergang 17 Uhr 3 Min.
 Mondaufgang 5 Uhr 5 Min. Untergang 11 Uhr 30 Min.

Die Rückkehr unserer Zugvögel

Als der erste Frühlingsbote lehrt aus ihrer afrikanischen Winterherberge die Feldlerche zurück, deren Gesang in jedem Jahr vom 12. bis 20. Februar festgestellt wird. Fast um dieselbe Zeit kommen der Star, der Kiebitz, die Gabelweihe und gegen Ende des Monats die Holz- und die Ringeltaube an. Auch der Mäusebussard trifft noch im Februar ein; die Bussarde, die im Winter bei uns beobachtet werden, sind skandinavische Gäste. Nach einer Beobachtung von H. Gerbermann erscheinen im März folgende Arten: Bekassine, auch Himmelsziege genannt, Waldschnepfe, Heidelerche, Haustrohchwanzchen, grauer Steinmäher, Wiedehopf und der Storch. Gegen Ende März können wir die Rauchschwalbe, die weiße Bachstelze, die Rohrdomme, den Weidenlaubjäger und den Baumpieper beobachten. Interessant ist um dieselbe Zeit auch das Auftreten der Fischreicher, des grauen Kranichs und der Grau- und Wildgans. Im April hören wir den Gesang des Grasmückenartens, der Gebirgsbachstelze, der Gartenammer, des Wendehalbes und der Nachtigall. Gegen Ende des Monats April lassen sich der Wachtelkönig, der Mönch, der Kuckuck, die Kleine Rohrdomme und die Hausschwalbe vernehmen. Außerdem die Sumpffängerarten: Rohrammer, Teichrohrsänger und Schwirl sowie Rohrdrossel. Die empfindsamsten unserer gefiederten Sänger warten erst den Mai ab, ehe sie ihre Herberge im sonnigen Süden aufgeben. Diese sind das Braunkehlchen, der Blauersegler oder die Turmschwalbe, der graue Fliegenräuber, der Trauersiegenänger, die Nachtenschwalbe oder der Ziegenmelker, der Piro, die Wachtel und zuletzt der totrückige Bürger oder Neuntöter. So dauert der Einzug der Zugvögel etwa drei Monate lang. Einige Arten, die früher Zugvögel waren, wie Grünfink, Rotkehlchen haben sich anscheinend an unseren Winter gewöhnt und bleiben vielfach hier. Andere Gattungen kommen nur im Winter zu uns und ziehen im Frühjahr nach dem rauheren Norden beziehungsweise Osten zurück. Dazu gehören die Nebelkrähe, der Bergfink, der Seidenschwanz, der Eistaucher, die Möve und einige Raubvogelarten.

A. E.

Unser Mitarbeiter, Herr C. von Kügelgen, ist, wie wir Berliner Zeitungen entnehmen, zum Geschäftsführer Vorsitzenden des Verbandes ausländischer Pressevertreter in Berlin gewählt worden.

Tagung der evangelischen Frauenbünde

Im Stadtmissionsaal der St. Johannisgemeinde fand gestern nachmittag eine Tagung der Frauenbünde aus Lodz und Umgegend statt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch den gemeinsamen Gesang des Liedes: „Mein Gott, ich klopfe an deine Pforte“ und ein Gebet, das von Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich gesprochen wurde. In einer Ansprache über Phil. 1, 9–11 wies er auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der christlichen Kreise hin. Der von Herrn A. Matzke geleitete Chor des Frauenbundes der St. Johannisgemeinde sang hierauf: „Hast du Jesum?“ Herr Pastor Scheider hielt nun einen Vortrag über „Die Frau als Erzieherin einer neuen Generation“. Redner jügte aus, daß die Frau als Gehilfin des Mannes die Sorgen desselben mitzutragen habe. Bei der Erziehung des Kindes falle ihr die schwerste Rolle zu, was sie aufbaue, könne dem Kind niemand rauben. Der Chor sang hierauf: „Habe deine Lust an dem Herrn“, ein Mitglied des Johannisfrauenbundes declamierte ein Gedicht und alle sangen „Näher, mein Gott, zu dir“, worauf Herr Pastor Bierndt über „Die Frau als Hüterin der christlichen Zucht und Sitte“ sprach. Von dem Ernst der Zeit ausgehend, antwortete Redner auf die Frage, ob es noch einmal besser werden wird, daß nur dann auf eine Besserung der allgemeinen Lage zu hoffen sei, wenn wir selbst besser geworden sein werden. Ganz besonders viel hängt dabei von der Frau ab. Sie sei die Hüterin der christlichen Sitte und Zucht.

Nachdem der Chor noch ein Lied gesungen hatte und wieder ein Gedicht gesprochen worden war, sprach Herr Bierndt aus Alexandrow über das Thema: „Die Frau als tätiges Gemeindeglied“. Nicht der Pastor sei der Träger des Gemeindelebens, sondern die Gemeindeglieder selbst. Die Frauen als die fleißigsten Kirchenbesucher und Abendmahlsgäste, seien beinahe die einzigen Träger des Gemeindelebens.

Die Versammelten sangen hierauf: „In meines Herrzens Grunde“ und Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich hielt noch eine Ansprache, in der er dem Wunsch Ausdruck verlieh, die Frauen möchten lebendige Bibeln und leuchtende Seelen sein, die bei der Reichsgottesarbeit mithelfen. Mit einem Gebet und dem gemeinsam gesungenen „Amen, Amen, Amen“, schloß Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich die Konferenz.

B.—R.

Trauung

E. H. Gestern abend um 8 Uhr fand die Trauung des Pastors der neuen „St. Michaeli“-Gemeinde Lodz-Radogoszcz, Herrn Arthur Paul Schmidt, mit Fr. Hedwig Greiflich in der evangelischen Kirche in Alexandrow statt. Wie sehr dieser Seelsorger in der kurzen Zeit seines Wirkens die Herzen zu gewinnen vermochte, davon zeugte die bis auf den letzten Platz überfüllte Kirche. Unter den Klängen des Radogoszcerer Posannenchor zog das Brautpaar in die Kirche ein und wurde hier von dem Radogoszcerer Gemischt Kirchenchor mit dem Lied „So nimm denn meine Hände“ empfangen. Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich und der Ortspastor, Herr Busse, hielten die Ansprachen, worauf erster das Brautpaar traut. Herr Julius Seifert brachte ein Violinsolo, die Schwester der Braut, Fr. Alice Greiflich, sang ein Sopransolo; ferner beteiligten sich der Gemischt Kirchenchor und der Posannenchor aus Alexandrow an der Ausgestaltung der Feier. Mit dem mächtigen Chorspiel „Vater, gib uns deinen Segen“, vorgetragen vom Radogoszcerer „St. Michaeli“-Kirchengesangverein klang die Trauung aus.

Möge es dem jungen Paar vergönnt sein, in der „Michaeli“-Gemeinde segenreich zu wirken!

Glück auf!

Fünf-Uhr-Tea im Frauenverein zu St. Trinitatis

e. a. Der Leitung des Vereins gebührt vollste Anerkennung für ihre Bemühungen, überall da zu helfen, wo Hilfe not tut. So war der geistige Tanztee, der der Jugend wieder einmal Gelegenheit gab, sich bei der ausgezeichneten Jazzmusik auszutollen, zugunsten der Epileptiker beim Hause der Barmherzigkeit veranstaltet worden. Auch diesmal war für allerhand Kurzweil gesorgt und verschieden Darbietungen trugen dazu bei, die Stimmung zu heben. So trug Herr Michel, von Herrn Essermann am Klavier begleitet, zwei lustige Lieder vor, von denen ein Restrain bald von allen mitgesungen wurde. Der von Herrn Rudolf und drei Damen vorgeführte ruhige Nationaltanz war so gut gelungen, daß er wiederholt werden mußte. Der Xylophonwirklung des Herrn Kochanowski wurde mit besonderem Beifall aufgenommen. Als Abschluß des Programms gab Herr Sokolowski einige Lieder zum besten. Auch hier begleitete Herr Essermann am Klavier. Alles in allem ein wohlgelungenes Programm, ein wohlgelungenes Abend, mit dem die Veranstaalter sowie die Besucher zufrieden waren.

Unterhaltungsabend im „Neol“-Kirchen-gefangverein

E. H. Die alljährlichen Veranstaltungen des „Neol“-Kirchengesangvereins zugunsten der unbemittelten Jünglinge am Deutschen Lehrerseminar sind bereits zur Tradition geworden, und die Gesellschaftskreise der Deutschen unserer Stadt wissen die Aufopferung erwähnten Vereins hoch zu schätzen, indem sie — wie es am vorgestrittenen Sonnabend im Saale der „Eintracht“ der Fall war — diese Feste zahlreich besuchen. Ein Programm, das mit seinen vielen und vortrefflichen Darbietungen nur angenehm überraschte, zeigte das hohe Können sowohl des „Neol“-Vereins, als auch der Seminaristen. Der gemischte Chor brachte die Lieder „Zu den himmlischen Höhn“ von Lester Price, „Walbandacht“ von Hermann Wenzel und „Der Lenz zieht ein“ von L. Baumann und erntete dank der umsichtigen Leitung Herrn Matzes reichen Beifall. Der Solist-Seminarist A. Sokolowski bereitete mit den Tenorsoli „Widmung“ von Schumann und dem „Wolgalied“ von Franz Lehár wieder einmal einen hohen künstlerischen Genuss und mußte sich zu einigen Zugaben bequemen. Es folgte das Seminaristenorchester mit einigen Konzertstücken und der Seminaristenchor mit zwei Liedern (unter Herrn Sobolewskis Leitung). Seminarist Sokolowski bewies mit seinen jungen Freunden des 5. Kurses, die unter seiner Leitung „Heimweh“ von J. Heim und „Jägers Lust“ von F. Wohlholz recht schön vortrugen, gutes Können. Das Programm enthielt ferner einen heiteren, von Damen des „Neol“-Vereins aufgeführten Sang mit Reigen in Kostümen, dann ein Duetts der Herren G. Schumm und M. Müller „Zwei alte Kavaliere“ und schließlich ein dankbares Lustspiel von Hermann Marcellus „Der Wildfang“, in zwei Aufzügen. Sämtliche Darsteller entledigten sich mit Geschick ihrer Rollen. Es wirkten hier mit: Fr. E. Heinrich, Fr. E. Ruppert, Fr. O. Trieb, Fr. M. Kolodziejska, sowie die Herren: E. Meier, G. Matkow, R. Müller und E. Schmalz. Bei den Klängen einer Jazzkapelle blieben die Gäste in fröhlicher Stimmung bis zur hellen Sonntagvormittag beisammen.

p. Mieterversammlung. Im Saale des Bildungskinos am Wafferring fand gestern vormittag um 10 Uhr eine Versammlung des Mieterverbandes „Lokator“, Petrikauer Straße 107 statt. Über die Mieterherabsetzung in alten und neuen Häusern referierten die Herren Komolksi und Dr. Silberzweig. Zum Schluß wurde eine Entschließung verlesen, in der die Versammelten die mahgenden Stellen auffordern, durch Gesetz eine Herabsetzung der Miete in alten und neuen Häusern um 50 Prozent, sowie der Preise für Gas und Elektrizität herbeizuführen.

× Berhängnisvoller Zustand. In der Wohnung ihrer Eltern in der Jawadzkastraße 51 trank die 16jährige Genowefa Kopet durch einen fatalen Zustand Gift. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Generalversammlung des Deutschen Lehrervereins

Am Sonnabend hielt der Deutsche Lehrerverein in Lodz im Lokal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins seine diesjährige Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn E. Golnik, eröffnet wurde. Nachdem Herr Max Döring auf Vorschlag des Vorsitzenden zum Versammlungsleiter, zum Beisitzer Herr A. Tolla und zur Protokollführerin Fr. H. Steiger berufen worden waren, verlas der Schriftführer des Vereins, Herr B. Scherling, das Protokoll der letzten Generalversammlung, das gut geheizt wurde. Auch der Tätigkeitsbericht der Verwaltung, den gleichfalls Herr Scherling verlas, wurde ohne Einpruch angenommen. Den Kassenbericht erläuterte der Kassenwart, Herr A. Rossal, und anschließend daran Herr A. Weiß den Bericht der Revisionskommission, aus dem hervorging, daß alle Kassenbelege und Bücher in Ordnung befunden worden sind. Nachdem hierauf der Verwaltung Entlastung erteilt wurde, schritt man zu den Neuwahlen, die nachstehendes Ergebnis ergaben: Vorsitzender wurde wiederum Herr E. Golnik, stellv. Vorsitzender Herr Senator A. Utta, Beisitzer wurden die Herren A. Klimm und A. Tolla, Kassenwart — Herr A. Peterowski, stellv. Kassenwart — Herr G. Rath, Schriftführer — Herr B. Scherling, stellv. Schriftführerin — Fr. H. Steiger, Büchernwart — die Herren P. Jahnke und O. Tomm, Wirt — die Herren Max Döring und A. Hoffmann. In die Revisionskommission wurden die Herren A. Weiß und E. Kaus gewählt. Die Versammlung wurde hierauf nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten geschlossen.

Heiterer Abend

im Frauenverein der St. Johanniskirche.

Dass eine gute Firma selbst in den jüngsten, nach der allgemeinen Ansicht miserablen Zeiten, noch immer genug Anziehungskraft ausübt, bewies die vorgebrachte Veranstaltung des Frauenvereins der St. Johanniskirche.

Man hatte wieder ein volles Haus und konnte sein Programm vor einer sehr zahlreichen versammelten und fröhlich gestimmten Korona abwickeln.

Zwischen einem guten Abendessen, in das man sich mit Begeisterung vertieft, Lotterie und Tanz wurde allerhand Vergnügliches geboten, kleine scharmante Geschichten vorgetragen, gemeinsame Lieder gesungen, amüsante Schwänke und hübsche Tänze aufgeführt. Sehr originell war z. B. der Einfall mit der Zigeunerin Esmeralda, die dann in den Zuschauerraum hinunter schwante und den Gästen wahrhaftig. Lebhaftes Beifall riefen auch Madame Conferenciere, der Puppentanz, der flotte Foxtrott und der Schwank hervor.

Das alles brachte die Gäste in so fröhliche Stimmung, daß man sich erst gegen Morgen zu trennen begann.

p. Verschärfung des Streits der Kotonarbeiter? In der Petrikauer Straße 64 fand gestern eine Versammlung der streitenden Kotonarbeiter statt. Nach einem Bericht über den Verlauf des Streits wurde bekannt gegeben, daß heute im Arbeitsinspektorat eine gemeinsame Konferenz stattfinden werde. Es wurde eine Entschließung gefaßt, derzufolge beschlossen wird, den Streit zu verschärfen, falls es in der heutigen Konferenz zu keiner Einigung kommen sollte.

Naubüberfall

p. Am Sonnabend spät abends befand sich der Jeruzalemstraße 7 wohnhafte Gerszon Schwarzbärg in einer Drosche auf dem Wege nach Hause. In der Drosche befanden sich mehrere Stück Waren. Als der Wagen an der Ecke Arbnas- und Bimanowskistraße einen Augenblick stehen blieben mußte, barf ein Mann Schwarzbärg um Feuer für die Zigarette. Im gleichen Augenblick ergriffen sich drei Männer, von denen einer ein Stück Ware ergriff und damit flüchtete. Schwarzbärg rief um Hilfe. Dies hatte den Erfolg, daß sich ein junger Bursche für 5 Złoty erbot, den Platz zu zeigen. Schwarzbärg war damit einverstanden, doch rief er weiter um Hilfe, um die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zu lenken. Im gleichen Augenblick erhielt er mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag auf den Arm.

Inzwischen war ein Polizist herbeigeeilt, der zusammen mit dem jungen Burschen in der Drosche Platz nahm. Der Bursche ließ nun den Wagen nach einer Diebeshöhle in Baluty fahren, wo der Dieb und die Ware tatsächlich gefunden wurden. Die Untersuchung dauert an.

p. Selbstmord. In seiner Wohnung in der Ogrodowastraße 30 verübte gestern der 48 Jahre alte Jan Kuber Selbstmord durch Erhängen. Die Tat wurde erst nach einigen Stunden bemerkt, so daß jede Hilfe zu spät kam.

× Lebensmüde. In der Piaststraße 2 versuchte sich der 37jährige arbeitslose Jan Lubicki zu vergiften. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Geschäftliche Mitteilungen

Jeder Löffel, Scotts Lebertran Emulsion enthält so wertvolle Aufbaulöffel für den Körper wie Vitamine und Phosphor. Schon nach wenigen Wochen werden die Augen des Kindes strahlend und die Muskeln fester; das ganze Aussehen vergnügter und heiterer. Scotts Lebertran Emulsion ist wohl schmeckend und leicht verträglich. Die Preise sind jetzt um ca. 40 Prozent ermäßigt. Die normale Flasche kostet nur 31. 3.—, die große Doppelflasche 31. 4,50.

p. Der heutige Nachdienst in den Apotheken. S. Januszewicz (Alter Ring 9), L. Stedel (Bimanowskistraße 37), S. Gluszkowski (Narutowiczastraße 6), S. Hamburg (Gluszkowstr. 50), L. Pawłowski (Petrikauer Straße 307), A. Bielowski (Pawłowska 9).

Kunst und Wissen

Höher als der Everest?

Expedition ins unerschöpfliche Südost-Tibet.

Tibet ist heute nicht mehr das verschlossene Land. Viele Expeditionen, besonders die von Sven Hedin und Oberst Younghusband, haben eine gute Kenntnis dieses Landes vermittelst, das übrigens so groß ist wie Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal zusammen. Doch gibt es immer noch einen Streifen dieses einst tatsächlich streng verschlossenen Reiches, den auch heute noch kein Fremder je betreten hat. Das ist das Gebiet, das sich von der Nordostgrenze Indiens und dem Pamirplateau, dem "Dach der Welt", ostwärts erstreckt.

Bis an die Grenze dieses tatsächlich noch ganz weißen Flecks der Erde sind bisher nur zwei Europäer, zwei Engländer, gelangt, der englische Botaniker T. Kingdom-Ward und Lord Cardor, die 1926 und 1928 die indische Grenze dieses Gebietes bereisten. Dabei haben sie eines Tages von den höchsten Punkten der Grenze aus und bei sehr sichtigem Weiter landeinwärts in Tibet einen riesigen Gletscherbergzug entdeckt, den sie auch auf den fotografischen Platte festhalten konnten, und der nach den oberflächlichen Schätzungen und Messungen damals noch höher sein könnte, als der höchste Gipfel des Himalaja und der Welt, der Everest-Berg.

Die Entdeckung hat Kingdom-Ward veranlaßt, jetzt eine neue Expedition zu unternehmen, die ihn in das Innere dieses unerforschten Teiles Tibets und womöglich bis an den Fuß dieses Gletscherbergs bringen soll. Kingdom-Ward ist zusammen mit dem 23jährigen Cambridge-Studenten Ronald Kausback bereits von London abgereist und wird von dem letzten englischen Grenzposten in Indien, von Ahsam aus, Mitte April über die Himalajawälder hinüber die Expedition nach Tibet antreten.

Brigitte Helm bei der Ufa. Brigitte Helm ist von der Ufa für längere Zeit fest engagiert worden. Die beliebte Schauspielerin wird in mehreren Ufa-Filmen der kommenden Saison als Darstellerin in der weiblichen Hauptrolle erscheinen.

Aus der Umgegend

Agiers

Jahresfest des evangelischen Jünglingsvereins.

St. Am Sonntag abend konnte der evangelische Jünglingsverein im Saale des Gemeindehauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war, sein 6. Stiftungsfest begehen. Beim Betreten des Saales fielen die schön geschmückten Tische auf, die übrigens in kurzer Zeit besetzt waren. Der Posaunenchor des Vereins leitete die Feier mit einem Begrüßungsmarsch ein, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Falzmann, eine längere Ansprache hielt. Es folgte ein Musikvortrag und Gemeindegebet, worauf das Bühnenstück "Das 50jährige Jubiläum in der Steinmühle" aufgeführt wurde. Nach einem Musikvortrag wurde das Lustspiel "Robert und Bertram als Fußballer" sehr nett aufgeführt. Alle Mitwirkenden spielten flott und lustig, wofür sie auch reichen Beifall erhielten. Zum Schluß fand eine Verlosung von Blumen statt. Mit einem Marsch, gespielt von den Posaunisten, fand die schöne Feier ihr Ende.

SPORT und SPIEL

Sportspielabend im Lodzer Deutschen Gymnasium

ck. In den am Sonnabend in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums veranstalteten Korbballspielen traten die jungen Korbballmannschaften des S. C. "Union-Touring" zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Die erste Mannschaft dieses Vereins konnte ihre Neuverprobung mit einem wohlverdienten Sieg über die gute Mannschaft des Vereins "Orle" bestehen. Für die Zweite war die Auswahl fünf des Deutschen Gymnasiums ein zu starker Gegner.

Union-Touring I — Orle 38:22 (12:12). Ein bis in den letzten Minuten spannender und in sehr lebhaftem Tempo geführter Kampf. Die technisch gut durchgebildete U.-T. legt sofort ein scharfes Tempo vor und gelangt auch in Führung. Orle paßt sich der Spielweise an, und bis zur Halbzeit ist das Spielergebnis unentschieden. In der zweiten Spielhälfte können die Violette ihre Überlegenheit immer mehr zum Ausdruck bringen, um dann mit einem eindrucksvollen Siege ihr erstes Aufstreten zu beenden.

Union-Touring II — Deutsches Gymnasium 16:50. Obgleich die Reserve des U.-T. eine gute Einheit darstellt, war sie jedoch für die spielfähige Repräsentation des Gymnasiums kein entsprechender Gegner. Die Deutschen Gymnasiasten waren während der ganzen Spieldauer stark überlegen und siegten sehr leicht.

Frauennetzball L.K.S. — Triumph 2:0 (15:10) (15:5). Das im Rahmen dieses Abends stattgefundenen Frauennetzballspiel zwischen obigen Mannschaften nahm einen sehr eintönigen Verlauf. Bei den Triumphlerinnen machte sich Trainingsmangel und grobe Spielunlust bemerkbar.

h. Berliner Fußball. Trotz Schneedeckter Wälder konnten gestern in Berlin alle angelegten Spiele ausgetragen werden. Tennis-Borussia spielte mit Wedding Unerlässlich 2:2, Victoria 89 besiegt den Postpolizei-

Aus dem Reich

Grodnoer Magistratsbeamte proklamieren Hungerstreik

Die städtischen Angestellten in Grodno führen mit dem dortigen Magistrat seit einiger Zeit einen energischen Kampf um die Auszahlung der Gehälter für Dezember. Sie hatten sich im Zusammenhang damit am 16. d. M. im Magistrat versammelt und auf Grund einer Entscheidung der Generalversammlung beschlossen, die ganze Nacht über im Magistrat zu bleiben. Gleich nach 3 Uhr, d. h. nach Beendigung der Amtszeit, war Polizei gekommen und hatte die Versammlten aus dem Magistrat entfernt.

Die Magistratsbeamten haben nun beschlossen, von heute ab die Arbeitsstätten nicht zu verlassen und einen Hungerstreik zu beginnen. Sämtliche Arbeiterorganisationen von Grodno wurden aufgerufen, die Aktion der Magistratsbeamten zu unterstützen.

Todesurteil

Vor dem Standgericht in Siedlce wurde ein Prozeß gegen einen gewissen Modrzejewski verhandelt, der angeklagt war, den 75jährigen Lipinski ermordet und bestohlen zu haben. Modrzejewski wurde zum Tode verurteilt.

Posen. Eisenbahnunfall. Gestern früh stieß bei der Fahrt in den Bahnhof in Radzionkau ein von Radzik nach Radowitz gehender Personenzug mit einem rangierenden Güterzug zusammen, was zur Folge hatte, daß zwei Waggons des Güterzuges entgleisten. Der Zugführer Józef Pawłowski wurde schwer verletzt, der Bahnbeamte Józef Bramowski trug leichtere Verlebungen davon. Ein Wagen wurde zertrümmert, beide Lokomotiven ernsthaft beschädigt.

Handel und Volkswirtschaft

Sowpoltorg-Vertrag unterzeichnet

PAT. Gestern wurde in Moskau im Gebäude des Sowpoltorg das Abkommen, wonach der Sowpoltorg-Vertrag mit Polen für die Dauer von zwei Jahren verlängert wird, von den Vertretern beider Seiten unterzeichnet. Der Vertrag bildet die Grundlage zu den Verhandlungen, die zur Zeit zwischen den Russen und den in Moskau weilenden Vertretern der polnischen Industrie geführt werden.

× In Starachowice 2 Prozent Dividende. Der Verwaltungsrat der Werke in Starachowice hat beschlossen, für das Jahr 1932 eine Dividende in der Höhe von 2 Prozent auszuzahlen.

Gente in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel der "Reduta": "Sprawa Moniki".

Teatr Kamerajny. — "Egipska pszenica".

Teatr Popularny. — "Znak na drzwiach".

ein 2:0, Hertha BSC besiegt den Spandauer BC 8:0 und Bewag besiegt Preußen 6:2. Arminia (Hannover) besiegt im Gelehrtenstreffen Victoria 89 5:4.

h. Tschecho-Slowakei — Ägypten im Tennis 2:1. In Kairo wurde ein Tennisländerkampf Tschecho-Slowakei — Ägypten begonnen, welcher nach dem ersten Tage eine 2:1-Führung der Tschechen brachte. Die Ägypter verstärkten sich durch Cerlendi (Griechenland), welcher auch einen Punkt erringen konnte. Die Resultate der einzelnen Spiele lauten: R. Menzel — Grandguillot 6:2, 6:0; Cerlendi — Marjalek 6:4, 6:3; R. Menzel (D) — H. Georgi Abes (A) 6:3, 1:6, 10:8.

Liga bleibt

es. Am Sonnabend und Sonntag fand in Warschau die Generalversammlung des polnischen Fußballverbandes statt. Nach der Eröffnung der Versammlung durch General Boncza-Uzdowski wurde zum Versammlungsleiter der Lodzer Konopka und zum Protokollführer Merlini gewählt, worauf die Verwaltung ihren Tätigkeitsbericht erstattete und nach längerer Diskussion entlastet wurde. Am zweiten Beratungstag wurde eine Reihe wichtiger Statutenänderungen beschlossen. Vor allem soll entgegen dem Antrag Konopka das Ligasystem beibehalten werden.

Ferner wurde beschlossen, daß bis zum 1. Januar 1935 kein Spieler gefeuert oder entlassen werden darf mit Ausnahme ganz besonderer Fälle und nur bei Bewilligung der Liga und des Fußballverbandes. Nachdem noch festgelegt worden war, daß der Meister der A-Klasse automatisch in die Liga eintritt, und daß die Einteilung der polnischen Fußballclubs in zwei Gruppen beibehalten wird, wurde die neue Verwaltung gewählt, der nun folgende Herren angehören: Vorsitzender — General Boncza-Uzdowski, stellv. Vorsitzende — Dr. Rudolf, Dr. Michałowicz, Major Roth, Schriftführer — Przemyski, Kassenwart — Hauptmann Mikułski, Referenten — Oberst Gąsiorowski, Hauptmann Kaluza, Archivar — Mośc.

Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7.)

Rundfunk-Wecke

Dienstag, den 21. Februar.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumjau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,50—16,25: Schallpl. 17,55—18,00: Progr. 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie und Handelskammer, 19,30—19,45: Musikalischer Feuilleton, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—22,00: Operettenmusik, 22,15—22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Königs Wusterhausen, 1635 M. 6,35: Frühlingskonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker, 10,00: Nachr. 12,00: Wetter, Schallplatten, Soldatenleben — Soldatenleben, 13,35: Nachrichten, 14,00: Schallpl., Schlager, 15,00: Jugendstunde, 17,30: Tägliches Hauskonzert, Neuere Cello-Musik, 18,00: Volkswirtschaftsfunk, 18,30: Einführung in Beethovens "Groica", 19,00: Studium oder praktische Lehre? 19,30: Das Gedicht, 19,35: Politische Zeitungsschau, 20,00: Schach im Nord, 21,35: Arthur Schnabel spielt, 22,15: Wetter, Nachr., Sport, 23,00: Spätkonzert der Hamburger Philharmonie.

Breslau, 325 M. 6,35: Frühlingskonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker, 11,50: Mittagskonzert, 13,05: Wetter, Schallplatten, 14,05: Bunte Schallplatten, 14,45: Schallpl. 16,00: Konzert, 17,00: Frauen der Geschichte, 18,00: Kinderkunde, 19,40: Wetter Schallplatten, 20,00: Bunt ist die Welt. Vom Weltdeutschen Rundfunk, 21,15: Wir wollen helfen, Konzert zum Besten der Winterhilfe, Braunschweig, 22,50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels, 23,05: Spätkonzert der Hamburger Philharmonie.

Leipzig, 390 M. 6,35: Frühlingskonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker, 9,40: Wirtschaftsnachrichten, 11,00: Schallplatten, 12,00: Wetter, Zeit, Schallplatten, 13,15: Schallplatten, Kläffter, 15,00: Ingoborgs Geburtstag, Ein Spiel für Kinder, 18,30: Französisch, 19,00: Von Affenmenschen zur menschlichen Kultur, Geschichtsfunk, 19,15: Wo man in Amerika spricht, 19,30: Gloden begleiten Menschen, 20,30: Unterhaltungskonzert des Einde-Orchesters, 21,45: Purzelbäume der Zeit, Heiter-schärfische Hörfolge, 22,15: Wetter, Nachr., Sport, Kammerkonzert, Langenberg, 472 M. 7,55: Nachr. Bunter, Nebeneinander.

Prag, 480 M. 6,15: Gymnastik, 9,55: Nachrichten, 10,45: Schallplatten, 12,10: Schallplatten, 13,40: Schallplatten, 17,50: Schallplatten, 19,50: Orchesterkonzert, 21,35: Violinonate.

Niederaufnahme der Abiturientenvorträge im "Polnische Radio". Am 21. d. M. beginnt Warschau einen von allen übrigen polnischen Sendern durchgegebenen Zyklus von Vorträgen für Abiturienten, die eine Ergänzung des Unterrichts darstellen sollen und daher in den Nachmittagsstunden gefendet werden. Solche Vorträge werden täglich (außer Sonntag) von 18 bis 18,20 Uhr, sowie am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 16,20 bis 16,40 Uhr veranstaltet werden.

Programm des Lodzer Genderes

Mittwoch, den 22. Februar.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumjau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 16,00—16,20: Schallpl. 16,40—17,00: Schallpl. 17,00—17,40: Das Lied in den indischen Bräuchen — musikalische Sendung mit Erklärungen, 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten, 18,20—18,25: Lauernde Nachrichten, 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie und Handelskammer, 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—20,45: Hörspiel, 21,45—21,55: Sportberichte, Nachrichten, 21,55—22,40: Kammerkonzert, 22,40—22,55: Plauderei, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 23. Februar.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumjau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—12,30: Schallpl.

Ihr erster Maskenball

Von Smada.

Was hilft es einem hübschen Mädel, daß es hübsch ist, wenn niemand da ist, um es zu bewundern. Je nun, das Liesel Streitbauer vom Streitbauerhof nahm es in puncto Schönheit gut und gern mit den Mädels der ganzen Nachbarschaft auf. Aber wer hatte denn was von dieser Schönheit? Der alte strenge Streitbauer hielt sein Mädel knapp in jeder Beziehung. Die Mutter aber war längst tot. Und das liebe Vieh, das auf dem Streitbauerhof umherlief, glotzte aus runden Augen verständnislos auf das schöne Menschenkind.

Eines Morgens aber hielt das Liesel, hochrot im kleinen Gesichtchen, einen Brief in der Hand. Der kam von ihrer Freundin Grete aus der Stadt. Das war allerdings nur ein recht bescheidenes Landstädtchen. Doch wer auf dem Lande wohnt, auf dem macht auch schon eine kleine Stadt einen großen Eindruck.

"Hör, Liesel, daß Du mir aber nur ja kommst! Es wird ein herrlicher Maskenball in der "Redoute". Alles kommt hin aus der ganzen Umgebung. Aber ein Kostüm kann ich Dir leider nicht leihen. Mußt also schon selbst was zusammenstoppen. Denn zum Aufertigen ist keine Zeit mehr. Übermorgen steigt schon das Fest..."

Ein rüchiger Maskenball! Noch dazu ihr erster! Liesels Blaualagen strahlten. Ob aber der Vater...? Vielleicht, wenn sie ihn sehr bitten würde? Und dann bat das Liesel, wie eben nur ein junges Mädel zu bitten versteht. Das ganze junge Geschöpf war eine einzige Bitte! So unzugänglich der alte Streitbauer auch sonst war, hier konnte er doch nicht nein sagen, wo ein Paar so schöne Mädchenaugen um ein Paar lebten. Nur zwischen den Jähnen murmelte er: "Dass du mir aber nur ja nicht mit einem Hergelaufenen ankommenst! Denn ich weiß schon, wer für dich passt!" Und dabei schmupzelte er ordentlich.

Toilettenorgen sind für jedes weibliche Wesen wirkliche Sorgen. Und nun erit gar ein erster Maskenball!

12,30—12,35: Weiterbericht, 12,35—14,00: 17. Schülertag, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,25—15,35: Schallpl. 15,50—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Französisch, 17,00—17,40: Kammerkonzert, 17,55—18,00: Programm, 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten, 18,20—18,25: Aktuelle Nachrichten, 18,25—18,45: Leichte Musik, 18,45—19,00: Lodzer Briefkasten, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie und Handelskammer, 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,15—23,20: Übertragung der Oper: "Der Barbier von Sevilla", 23,30—23,35: Wetter- und Polizeibericht, 23,40—24,00: Fortsetzung der Opernübertragung.

Freitag, den 24. Februar.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumjau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,50—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten über die republikanische Verfassung Roms, 17,00—17,50: Leichte Musik, 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,25: Vortrag für Abiturienten über Piotr Skarga, 18,20—18,25: Nachrichten vom Tage, 18,25—18,50: Einwöchige Musik, 18,50—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie und Handelskammer, 19,30—19,45: Plauderei, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—20,15: Musikalische Plauderei, 20,15—22,40: Sinfoniekonzert, 22,40—22,50: Sportberichte, Nachrichten, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 25. Februar.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumjau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,10: Schallpl. 13,10—13,15: Wetter, 13,15—13,55: Schulfreitag, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 16,00—16,20: Schallplatten, 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten über das römische Kaiserreich, 17,30—17,40: Schallpl. 17,40—17,55: Aktueller Vortrag, 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten über Ignacy Krasicki, 18,20—18,25: Lauernde Nachrichten, 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie und Handelskammer, 19,30—19,45: "Am Horizont", 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—22,00: Faschingssendung, 22,05—22,40: Chopinsendung, 22,40—22,55: Plauderei, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Heiteres Allerlei

Das Rezept. "Pauline, ich war heute beim Arzt — er hat mir eine Erholungsreise verordnet". — "Mußtest du ihm deine Zunge zeigen?" — "Nein, ich habe ihm nur von deiner erzählt."

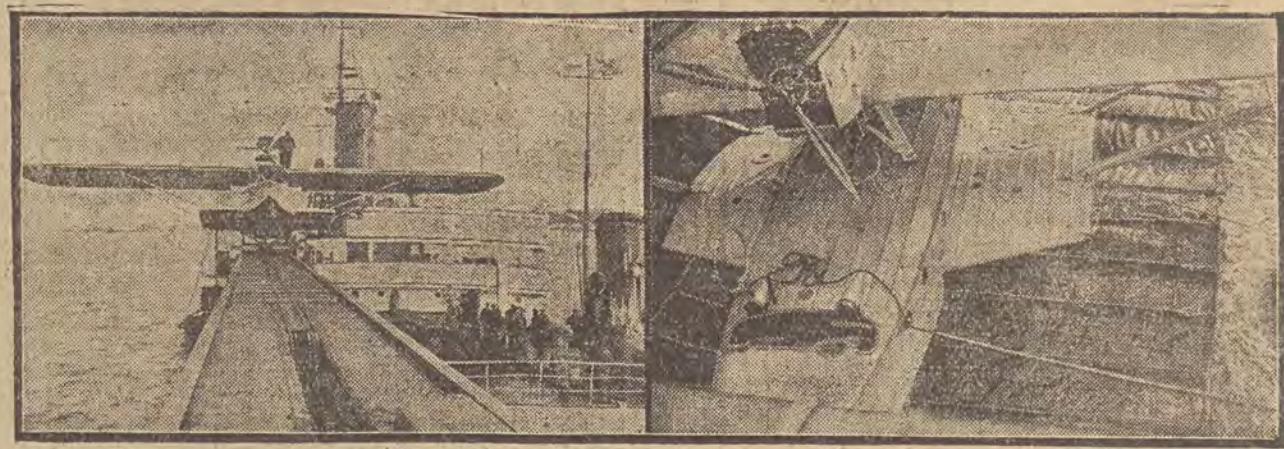
Zurückgegeben. "Der Witz", sagte Fräulein Aurelie, "der Witz, den Sie eben erzählt haben, ist mindestens zweihundert Jahre alt." "Gott, was für ein gutes Gedächtnis Sie haben."

Rechtfertigung



"Aber Marie, es ist ja ein Standal! Fingerdick liegt der Staub auf den Stühlen!" "Kann ich das für Herr Doktor, wenn Ihre Praxis so schlecht geht?"

Schlagsartige Wechselrede. Ludwig XV. hielt ein Rehe über seine reitenden Grenadiere. In seinem Gefolge befand sich auch der englische Gesandte. Der König blieb vor einem Grenadier stehen, dessen Gesicht von Narben gänzlich zerstört war, und sagte zu dem Engländer: "Bekennen Sie, mein Herr, daß es diesen Leuten auf dem Gesicht geschrieben steht, daß sie die bravsten Truppen von Europa sind?" — "Aber, Sire," erwiderte der Gesandte, "was werden Eure Majestät von denen sagen, die diese Wunden schlugen?" — Der König, von der treffenden Antwort überzeugt, schwieg betreten. Da brach der Grenadier das militärische Schweigen und murmelte unwillig zwischen den Zähnen: "Die sind tot!"



Generalprobe auf der schwimmenden Insel.

Unsere beiden Aufnahmen berichten von der Generalprobe auf dem zu einer schwimmenden Flugzeugstation umgebauten Dampfer "Westfalen", der demnächst als Flugzeugstützpunkt im Luftverkehr zwischen Afrika und Brasilien in Dienst gestellt werden soll: (links) die Katapultstartbahn für die Flugboote. Durch diese Anlage ist es möglich, ein schweres Flugboot in der überraschend kurzen Zeit von nur 1,52 Sekunden in die Luft zu schleudern, so daß es sofort seine volle Fluggeschwindigkeit entfalten kann. (Rechts): das Flugboot landet auf dem Schleppsegel. Der technische Vorgang ist hierbei so, daß der Dampfer langsamer fährt, wenn ein Flugboot an Bord geholt werden soll. Dadurch sinkt das Segel ins Wasser — das Flugboot fährt schneller — das Segel strafft sich und hebt die Maschine an. Nun kann man es — auch bei hohem Seegang — leicht durch einen Kran an Bord holen.

Aber was halb's! Geld rückte der alte Geizkragen von Vater nur ungern heraus. Also mußte es auch so gehen. Und es ging auch, sogar vorzerrisch.

Als aber die Grete am Ballabend das Kostüm musterte, schlug sie vor Staunen lächer die Hände über dem Kopf zusammen. "Und so willst du hingehen? So simpel, nur als Milchmädchen?"

Aber es ist doch ein echtes Kostüm," warf die Grete schüchtern ein. "Ich hab's mir ja von unserem Milchmädchen, die die Milch austrägt, geliehen..."

Was die Grete sah, war allerdings nur ein ganz schüchternes Milchmädchen. Im roten Kattunröschchen, blauem Wieder und weißem Kopftuch. Wofür aber anscheinend die Grete keine Augen hatte, das war das entzückende Gesichtchen, das halb lächelte, halb schelmisch aus dem gesträubten Kopftuch hervorguckte. Zudem baumelten ein paar prächtige, goldene Haarschmucke über den Rücken. So trippelte das niedliche Milchmädchen auf seinen echten Holzpartnern auf das schone Menschenkind.

Wie viele wohlgefallige Blicke streiften das blonde Milchmädchen, das da so ungewöhnlich anmutig mit seiner Blechkanne durch das bunte Karnevalstreben dahinwirbelte. Aber keiner sah sich so die Augen danach aus, wie der schlanke junge Mann in der Tracht eines Großknechtes.

Es ist doch manchmal etwas Merkwürdiges um große starke Männer. Die sehen aus, als könnten sie Bäume aus der Erde reißen. Und dabei sind die oft schüchternster als die Mädels.

Nichts aber paßt besser zu einem Großknecht als gerade ein Milchmädchen. Wenigstens fand das Klaus Breitner. Wie hätte er sich auch neben den eleganten Masken ausgenommen! Aber das lachende, ungeschminkte Milchmädchen — das war so das rechte für ihn!

Eben tanzte es mit einem phantastischen Chinesen an ihm vorbei. Da hielt er einfach die kleine Milchkanne fest und damit das ganze Mädel.

"Geh, magst mal mit mir tanzen?" Da lag auch schon sein Arm um die schlanke Gestalt. Das Klaus aber fühlte gleich: wen der einmal festhielt, den ließ er so leicht nicht wieder los. Um zwei junge Menschen aber versah die Welt. Inmitten des Maskentreibens fühlten sie sich ganz

allein auf der Welt. Und das ist das beste Zeichen, daß sich zwei Herzen gefunden.

"Na, Liesel, das hast du aber fein eingefädelt!" lachte die Grete, als sie einmal Arm in Arm durch den Saal gingen. "Weißt denn auch, wer dein Schmucker Großknecht ist?"

Das Liesel aber wußte nur, daß er der liebste und netteste Mensch von der Welt sei. Daß er aber außerdem noch der reichste Bauernjunge weit und breit, das hatte es nicht geahnt. Als es dann spät in der Nacht von seinem ersten Maskenball heimkehrte, da hatte es auch schon seinen ersten Heiratsantrag erhalten. Und seine frischen roten Lippen, die noch nicht nach Lippenstift, sondern nach unverfälschter Jugend schmeckten, hatten gefüßt und waren gefüßt worden. Und nie wieder sind junge Lippen so schön wie nach dem ersten Kuß!

Am anderen Morgen las der Vater etwas Neues im Antlitz seines Mädels. "Na, wort' Liesel," drohte er ihr mit dem Finger, "du wirst dich doch nicht etwa auf dem Maskerball verliebt haben?"

Da nickte das Liesel mit dem Kopf, um den sich heute wieder die goldblonde Flechtentonne schläng. Zu sprechen wagte es nicht.

"Daraus wird aber nichts!" polterte der Papa Streitbauer gleich los, und machte seinem Namen alle Ehre. "Ich hab' aber schon über dich bestimmt!"

"Über mich?" entsetzte sich das Liesel.

"Ja, natürlich," grölte der Vater, "und ausgemacht ist es auch schon..."

"Ich will aber nicht," weinte das Liesel, "ich will nur den Klaus..."

"Den Klaus? Ja, welchen Klaus denn? Doch nicht etwa den Klaus Breitner?"

Zeit war das Staunen am Liesel! Ganz weit riss es die Blaualagen auf. "Vater, woher weißt du denn, daß es der Klaus Breitner ist?"

Da nahm der alte Streitbauer sein Mädel in die Arme. Und einen Kuß gab er ihm, so wie er es noch nie gefüßt hatte!

Denn es kommt zuweilen vor, daß auch einmal junge und alte Herzen übereinstimmen. Nur kommt das nicht gerade oft vor...

Religion und Muttersprache

Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D.

Die folgenden Ausführungen sind dem Buche "Religion und Muttersprache" (Verlag Aschendorff, Münster) von Dr. Theodor Grentrup entnommen. Das Werk stellt das langenbekönte Handbuch des rechtlichen und kulturellen Verhältnisses dar, das die katholische Kirche zur Frage der Muttersprache und des Volkstums hat.

Die Fremdsprache schöpft nie so aus der Tiefe wie die Muttersprache. Das gilt von der ethisch neutralen Zone wie auch den sittlich guten und den sittlich bösen Worten. Friedrich Ludwig Jahn, der Turnvater, hat eine sehr wichtige Beobachtung gemacht, wenn er schreibt: „In einer fremden Sprache wird man vor einer Anstößigkeit noch weniger rot, und in mancher Lüge die Lügen sogar schön. Wenn der türkische Sultan etwas türkisch verspricht, dann ist Verlaß auf sein Wort, zum Betrug und zur Wortäuscherlei entweicht er die Muttersprache nicht.“ Hiermit hängt es auch zusammen, daß im wissenschaftlichen Schrifttum, zum Beispiel in der Medizin oder in der Moral, anfängliche Dinge meistens nicht in der Muttersprache, sondern mit einem Fremdwort benannt werden. Die so gewekte Vorstellung, obwohl dem Verstand vollkommen fassbar, bleibt dann abgeführt in der Oberfläche der Seele, steckt, wählt sich nicht warmblütig in die Gemütsstufen hinein.

Dasselbe psychologische Gesetz walzt nach der anderen Seite hin. Man wird besonders in geistlichen Kreisen die Erfahrung machen, daß, wenn die heiligsten und seelisch tiefliegenden Dinge im gewöhnlichen Verkehr rein objektiv besprochen werden, vielfach statt des muttersprachlichen Wortes ein lateinischer Ausdruck eingeschoben wird. Eine halb unbewußte Scheu hält die Sprechenden davon zurück, das Wort mit der ganzen Wärme seines Gefühlswertes in die Unterhaltung des Alltags zu setzen.

Zum Abdämpfen, Zurüddungen, Verschließen der mit einem Wort verbundenen Gefühlsgrade kann die Fremdsprache unter Umständen sehr nützliche Dienste leisten. Aber dort ist sie nicht am Platze, wo das Wort mit seinem ganzen Gefühlswert gegeben und empfangen werden soll, wie es bei jedem volleren religiösen Aufschwung beabsichtigt wird. Das Fehlen der letzten Tiefen beim Beten in einer Fremdsprache, solange sie noch als fremd im Gegensatz zur Muttersprache empfunden wird, hat ein nicht unbedeutender Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, v. Hippel, in seinen Lebensläufen wie folgt gekennzeichnet. „Wenn ein Deutscher französisch betet, läßt er sich vom lieben Gott französische Wörter über hören. Die letzten Worte sind all in der Muttersprache, und auch die letzten Seufzer so.“

Weil die Muttersprache bis auf den Grund der Seele hinabreicht, offenbart sie auch am ehesten klar und unverfälscht ihre echten Gesinnungen. Goethe gibt dafür in Wilhelm Meisters Lehrjahren ein treffliches Literaturbeispiel. Er schildert, wie Wilhelm Meister französische Vorlesungen für seinen Kreis veranstaltet und dazu auch die beruflich mit ihm verbundene Aurelia einlädt, die aber stets ausweicht. Eines Tages fragt er sie, aus wel-

chem Grunde sie fernbleibe, worauf sie zur Antwort gibt, daß ihr die französische Sprache im tiefsten verleidet sei, weil ein Freund mit dieser Sprache an ihr Vertraut geblieben habe. Der Dichter läßt Aurelia sprechen: „Es ist kein Vorurteil! Ein unglücklicher Eindruck, eine verhaschte Erinnerung an meinen treulosen Freund hat mir die Lust an dieser schönen und ausgebildeten Sprache geraubt. Wie ich sie jetzt von Herzen hasse!“ Während der Zeit unserer freundschaftlichen Verbindung schrieb er deutsch, und welch ein herzliches, wahres, fröhliches Deutsch! Nun, da er mich los sein wollte, singt er an, französisch zu schreiben, was vorher manchmal nur im Scherze geschehen war. Ich fühlte, ich merkte, was es bedeuten sollte. Was er in seiner Muttersprache zu sagen erwartete, konnte er nun mit gutem Gewissen hinschreiben... Wenn man sich's einbilden wollte, klängen sie (die Briefe) warm und selbst leidenschaftlich; doch genau beobachtet waren es Phrasen, vermaledeite Phrasen. Er hat mir alle Freude an der ganzen Sprache, an der französischen Literatur, selbst an dem schönen und köstlichen Ausdruck ehr Seelen in dieser Mundart verdorben; mich schaudert, wenn ich ein französisches Wort höre.“

Fügen wir der Erzählung Goethes ein Wort von Jahn hinzu: „In der Muttersprache widerhallten alle Hochgefühle, des Herzens ausgeholtene Klänge, vom ersten Wiegengesang bis zur Liebe wunderschönen Wonneflosen.“

Die Fremdsprache ist wie ein Schleier, der das Menschenbild der Seele nur unvollkommen durchscheinen läßt. Für diplomatische Verhandlungen mag das ein Vorteil und für wissenschaftliche Arbeiten kein Nachteil sein. Anders ist es im Bereich lebendiger Religiosität, die eine reiße Ehrlichkeit verlangt. Was nicht den vollen Anschluß an die Tiefenkräfte der Seele finden kann, führt in der Religion zur Oberflächlichkeit und zuletzt zu einer feineren und höheren Heuchelei. Es ist wie Mag. v. Schenkendorf gedichtet hat:

Aber soll ich beten, danken,
Geb ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

Das Abrücken der religiösen und ethischen Seelenkultur vom Fremdsprachigen zeigt sich ferner darin, daß die Volksgesetze, sittlichen Vorschriften und Grabinschriften sogar den Durchdringung des fremdsprachigen Filters möglichst vermeiden.

Wenn wir die gebräuchlichsten Volksgesetze sprachlich untersuchen, so finden wir, daß sie ähnlich wie die Poesie, vor allem wie die in Gefühlsmalerei sich ergebende Lyrik, keine irgendwie überflüssigen Fremdwörter dulden. Es wäre ein Schlag gegen das religiöse Gefühl, ein Morgen- und Abendgebet — vom Vaterunser, dem Glauben usw. gar nicht zu reden — mit Fremdwörtern zu untermischen. Die greuliche Jazzband-Musik würde sich in der Kirche nicht schlimmer ausnehmen als solch ein Gebet. Wenn wir einen Menschen um „Pardon“ bitten oder an

seine „Noblesse“ appellieren, so weiß jeder, daß der oberflächliche gesellschaftliche Ton herrscht, das Gebet dagegen wendet sich an Gott um „Verzeihung“ und preist seine „Güte“.

Ebenso verhält es sich mit dem sprachlichen Ausdruck der sittlichen Vorschriften. Geradezu abstoßend würde es wirken, wenn jemand zum Beispiel dem Wortschatz der Zehn Gebote Gottes oder der Bergpredigt mit Fremdwörtern verbrämt herausgäbe! Man läßt es sich bis zu einem gewissen Grade gefallen, daß ein Professor seinen Vortrag mit fremdländischen Ausdrücken verzieht, aber unerträglich ist es, grundlegende Wahrheiten der sittlichen Ordnung anders als in der einfachen, ungemierten und ungetünchten Muttersprache abgesetzt zu sehen.

Alle Wege auf Erden führen zu Gott

Alle Wege auf Erden führen zu Gott:
aus Kammern voll Eland, aus Gassen voll Not,
aus Betteln voll Siechtum, aus Särgen voll Tod,
aus Stunden, in denen kein Hoffen mehr macht,
aus Herzen voll Gier und Augen voll Nacht,
aus Kind und aus Hohn und lästerndem Wort,
aus Wahnsinn und Schreden, aus Blut und aus Mord,
aus Laster und Sünde und Hass und Spott —
alle Wege auf Erden führen zu Gott.

Sigismund Baner, Lodz

Medizin aus Diamanten und Perlen

Auch heute glauben ja noch einige, daß die kostspieligsten Mittel die heilkräftigsten sind.

Im Altertum und im Mittelalter war allerdings dieser Glaube noch viel stärker.

So wird in den „Fortschriften der Medizin“ berichtet, daß die alte Medizin der Ansicht war, den Edelsteinen wohne eine große Heilkraft inne, und zwar hatten sich allmählich bestimmte Behandlungsregeln herausgebildet. Die Saphire würden das Herz erfrischen und außerdem gleich die seelischen Wunden mit ausheilen, die Smaragde dagegen könnten das Gedächtnis und schlimme Begierden zähmen, wogegen Lapislazuli den melancholischen Säften starke Abbrüche tue. Besonders wurden diese kostspieligen Heilversuche an gekrönten Häuptern ausgeübt. Ludwig XIV. lag einmal schwer krank darniedrig und sein Arzt Dr. Bassot hatte nichts Eiligeres zu tun, als ihm Tablett aus Perlen, Gold und Korallen zu verschreiben. Außerdem mußte der König einige Tage später noch einen Wundetrunk aus Gold und Eisen zu sich nehmen.

Ein anderer Fürst hatte eine noch schwerere Aufgabe zu lösen. Er mußte nämlich zerstörte Diamanten schlüpfen, also immerhin eine Substanz, deren Verdauung uns heute entschieden zweifelhaft erscheint. Der Wert der Edelsteine, die man ihm in dieser Form eingegeben hat, ist sogar überlebt. Sie kosteten die runde Summe von 3000 Goldstücken. Trotzdem starb der Patient bald darauf. Oder vielleicht deshalb?

Diese unsinnige Kur wurde im Jahre 1534 gemacht. In der heutigen Medizin spielt nur noch Gold, allerdings in kleineren Dosen, bei Lungenentzündungen und septischen Leiden eine sehr wesentliche Rolle.

E. T. A. Hoffmann in Plozk

Dies tristes, dies miserables.

Originalbeitrag von Hermann Tector.

Auf dem steilen, hohen Ufer des Weichselstromes liegt die Stadt Plozk, die alte Residenz der mazowschen Herzöge und Bischöfe. Der ehemalige romanische Dom, in dessen Innern die Gebeine der polnischen Könige, Wladislaus Hermans und Boleslaus des Schiefmunds, ruhen, beherrscht weithin das Land und den Strom. Wechselseitig ist die Geschichte dieser Stadt gewesen: sie hat Könige und Herzöge kommen und gehen sehen, in ihrer Nähe haben sich die Heere Jagello und Witowits auf ihrem Zuge nach Tannenberg vereinigt, sie war zeitweise der Sitz der Kammer (Verwaltungsbehörde) und der Regierung (Justizbehörde) zur Zeit der preußischen Herrschaft in den Jahren 1793–1806. Plozk, das heute ungefähr 25 000 Einwohner zählt, hatte im Jahre 1799 kaum den zehnten Teil davon und 389 Häuser, von denen nur 27 massiv gebaut waren. Dafür gab es aber damals nicht weniger als 11 Kirchen. Sofort nach der Besetzung gingen die Preußen daran, ein deutsches Viertel für die Beamten und Offizizanten aus massiven Gebäuden anzulegen, aber die Straßen blieben noch lange Zeit ungepflastert.

Und hier in diese Stadt wurde im Frühjahr 1802 E. T. A. Hoffmann als Regierungsrat versetzt. Damit begann für ihn die „Dage der Trauer und des Elends“. Er hatte zwar schon öfters seinen Aufenthaltsort gewechselt: außer seiner Vaterstadt Königsberg hatte er Danzig, Glogau, Dresden, Berlin, Posen kennengelernt. Am wohlsten hatte er sich in Dresden gefühlt, das in seiner Erinnerung als „Eden“ fortlebte. Posen sah er schon als Verbannungsstadt an, und er hoffte auf baldige Versehung von hier nach Berlin, aber es sollte anders kommen. Wegen eines Fastnachtscherzes (Karikaturenzeichnungen mit entsprechenden Texten) gegen den Generalmajor W. v. Zastrow und seine Künstlinge, die in die damalige deutsche Gesellschaft Posens einen Heil treiben wollten, bekam er eine Strafversetzung nach Plozk, wo er viele Jahre bleiben mußte, die für ihn gleichsam den Gipelpunkt seines Leidensweges bedeuteten sollten.

Obwohl er damals auf literarischem Gebiete noch nichts geschaffen hatte — er hatte nicht einmal seinen Namen gedruckt — so rang seine gärende Seele doch nach künstlerischer Befreiung. Und weil er hier auf alles verzichten mußte, auf die Malerei, auf gute Musik,

auf den Verkehr mit literarisch interessierter Persönlichkeit, so fühlte er sich in dieser Stadt, „wo jede Freude erstickt“ lebendig begraben. Sein Tagebuch, „Miscellanen, die literarische und künstlerische Laufbahn betreffend. Angefangen im Exil und zwar im August 1802“, ist ein Spiegel seiner seelischen und moralischen Not. Dazu kam noch sein strenger und pedantischer Vorzegekater, Carl Friedrich Beuer, der wegen seines gebieterischen Benehmens beim ganzen „collegio“ sehr unbeliebt war. Hoffmann erwähnt ihn in seinem Tagebuch dreimal, und zwar ironisch: „Vertrauensmann in Kunstdingen“, „das dulce praefidium“, „der große Bär“. Und so blieb Hoffmann nichts anderes übrig, als die Zähne zusammenzubeißen und zu arbeiten, und er arbeitete so, daß ihm der strenge Beuer am Schlus des Jahres 1802 das Zeugnis ausstellt: „ein sehr gebildeter und vorzüglich brauchbarer Geschäftsmann, der durch seine Arbeiten und seinen anständigen Stil den Lebenswandel sich ungeteilt bestallt erwirkt“. Seine strenge Dienstauffassung, die verzehrende Sehnsucht nach seinem „Eden“, die Verbannung, die sein Selbst zerstörte, und die verhasste Stadt, wo er „im Sumpf gehen und im Dornengestrüpp sich die Füße wund rütteln mußte“, hinderten ihn aber nicht, sich ausgiebig an den Ressourcen zu beteiligen, wo er zusammen mit seinen Kollegen, besonders mit Hiltebrandt und Reichenberg dem „Bischof“ und „Kardinal“ zusprach. Nächtliche Halluzinationen, Gespenstererscheinungen, Kopfschmerzen folgten gewöhnlich diesen Kneipabenden, und er hat sie auch wohl hundertmal abgeschworen, aber in einer schwachen Stunde ließ er sich dazu immer wieder überreden. Die später entstandenen Nachlüste und selbst Stellen aus dem „Goldenen Topf“ verdanken zumindest ihre Atmosphäre der Plozker Zeit, den Ressourcen und den daraus folgenden nächtlichen Kämpfen mit Gespenstern und Erscheinungen.

Auch sonst sollte sein Aufenthalt in Plozk nicht ganz ohne Bedeutung für sein späteres Schaffen bleiben. Die materielle Notlage, die sich zu seiner seelischen Bedrängnis gesellte, zwang ihn zur Mitarbeit an der von Kohele herausgegebenen Zeitschrift „Der Freimüthige“, in die er zuerst mit dem „Schreiben eines Klostergeisteslichen“, einer kritischen Betrachtung über die Wiedererweckung des antiken Chors im neuzeitlichen Drama im Jahre 1803 eintrat. Nachdem er das Heft mit seinem Aufsatz erhalten hatte, schrieb er in sein Tagebuch: „Mich zum erstenmal gedruckt gesehen im „F-n“. Hab das Blatt 20mal mit süßen lieblichen Bildern der Baterfreude angestaut — — — frohe Aspekte für die lit. Laufbahn. Jetzt muß etwas Wichtiges gemacht werden! Ein Lustspiel, das er im Zusammenhang mit einem Kreisausschreiben verfaßte und mit dem er 100 Taler ver-

dienien wollte, lenkte Koheles Aufmerksamkeit auf ihn, und so wurden verbindende Fäden von Plozk nach Berlin hinübergespannt. Den erhöhten Preis erhielt er jedoch nicht, aber es erwachte nun in ihm jener Schriftsteller, dessen Erzählerkunst mit zu den besten in der deutschen Literatur gehört. Auch in der lyrischen Dichtung versuchte er sich damals, wobei ihm besonders die jambischen Verse geglückt, wie er an seinen Jugendfreund G. Hippel, den späteren Verfasser des Aufrufs „An mein Volk“, schrieb. Nebenbei trat er mit Naegeli in Verbindung und hoffte, von ihm für eine eingeladene Sonate ein angemessenes Honorar zu erhalten. Aber das schlug gänzlich fehl. Nun nahm er sich vor, „ein Buch zu schreiben“, woraus aber zunächst nichts wurde. Dafür komponierte er mit frischem Mut Sonaten, zeichnete etruskische Vasengemälde ab, legte sich den Plan eines Singspiels („Der Reregat“) zurecht und kündigte dem „Riesen Gargantua“ an, sobald er das Verschreibungsrecht erhalten würde.

Aber er mußte noch lange darauf warten. Wochen und Monate vergingen. Die Schulden wuchsen ihm über den Kopf. Hippel mußte sie für ihn bezahlen und in Verbinde seiner Versehung wegen Fürsprache einlegen. Aber die ersehnte Erlösung kam nicht. Ergreifend sind seine diesbezüglichen Eintragungen im Miscellaneen-Buch: „Die Muße entflieht, der Altenstaub macht die Aussicht finster und trübe“. — „Allmächtiger Beyne, bitte für mich! Hebe mich weg aus dem Jammtal in das Paradies an den Ufern der Elbe, oder las mich den Rhein, wie Mosen das gelobte Land, aus der Ferne sehen!“ — „Wann werde ich in den paradiesischen Gärten wandeln, wann Dresden wieder sehen!“ — „Ich schließe mit dem Stoffleutze, der meine tägliche Litanei ist: Wann werde ich meine Freiheit erhalten!“ Und der Gipelpunkt seiner Verzweiflung ist wohl die Klage: „... ich blieb sitzen — bin vergessen“, wobei er sich ein großes Grabkreuz an den Rand des Tagebuches zeichnet.

Indessen aber bereitete sich seine Versehung nach Warschau vor. Nachdem er noch vorher im Winter 1804 eine Reise nach Königsberg unternommen und auf dem Rückwege seinen Freund Hippel besucht hatte, mit dem er Pläne für die Zukunft schmiedete, erhielt er im Frühling die Versehung nach Warschau. Hier fand er zwar auch nur eine „Ecclésie preiss“, eine kleine deutsche Gemeinde vor, aber es waren Persönlichkeiten darunter, wie z. B. Werner, E. Hitzig, Mosqua, Kuhmeyer, Eisner u. a., die seine literarischen und musikalischen Talente und Neigungen ganz anders förderten, als ihn seine Kollegen in Plozk gefördert haben.

Kalenderstreit in Griechenland

Bekanntlich hat die griechische Regierung vor einigen Jahren den im Westen üblichen Gregorianischen Kalender eingeführt, den seit der Kumpfinode von Athos 1930, auch die amtliche Kirche — mit Ausnahme des Osterfestes — anerkennt. Nun regt sich gegen diese Neuordnung bemerkenswerter Widerstand. Unter Führung fanatisierter Mönche aus den Klöstern Thessaliens und des Heiligen Berges bildete sich in den niederen Volkschichten eine neue Sekte der „Altkalenderleute“, die starr an der bisherigen Zeitrechnung festhalten, sich zu selbständigen Gemeinden zusammenziehen und schon daran gehen, besondere Gotteshäuser sowie eine eigene Geistlichkeit für sich zu verlangen. Die jüngsten Erdbeben um Saloniki und Athos, die man als Strafe Gottes für die Neuinführung ansieht, geben den Sektieren frischen Auftrieb. Reisende berichten über Massendemonstrationen und nächtliche Gottesdienste zugunsten des alten Kalenders; die Altkalenderleute fordern bereits eigene Bischofe und gehen in ihrem Selbständigkeitstreif soweit, daß gelegentlich sogar Wiederaufstehen von Anhängern der Reform verlangt werden, wenn sie zu der „alten und allein wahren“ Ordnung zurückkehren wollen.

Die frühere griechische Regierung Benizelos wollte nun die „Altkalenderleute“ gesetzlich verbieten, doch befreien sich die Bedrohten auf die Verfassung, die jedem Griechen Religionsfreiheit gewährt. Die neue Regierung Thalassinos ist der Sekte freundlicher gejünt und überlegt Maßnahmen, welche eine freie Betätigung gestatten.

Dagegen wendet sich nunmehr die amtliche Kirche. Ihre Beweisführung geht dahin, daß zwar die Verfassung volle Religionsfreiheit gewährt, daß es sich hier aber nicht um eine Religion oder Sekte handle, sondern einfach um rückwärtige Christen, die einen in der ganzen Welt gebilligten Kalender, also eine rein technische Angelegen-

heit, für ihre Person nicht anerkennen wollen. Durch das entgegenkommende Verhalten der neuen Regierung würden die „Altkalenderleute“ gestärkt, es drohe daher dem griechischen Staate und Volke eine Teilung der Kirche, die in zwei Jahrtausenden das Volk durch das Unser selbst der türkischen Fremdherrschaft zusammengehalten, und ihm seine griechische Sprache erhalten habe... Die amtliche Kirche könnte solch drohendem Schisma nicht ruhig zusehen und müßte, falls die Regierung den kirchlichen Wunsch, eine einzige und unechte Gemeinschaft aller Orthodoxen in Griechenland zu sein, nicht unterstützen, zum alten Kalender zurückkehren. Sie macht jedoch darauf aufmerksam, daß eine solche Maßnahme dem Ansehen der griechisch-orthodoxen Gesamtkirche außerordentlich schaden — und überdies vielleicht auch praktisch nicht nützen würde, da die große Gefahr besteht, daß dann umgekehrt die „Neukalenderleute“ sich absondern und eine schismatische Kirche bilden. Aus allen diesen Gründen verlangt die Kirche vom Staate eine feste und unverzügliche Politik in der Kalenderfrage. Versage hier die Regierung, so sehe sich die Kirche gezwungen, sich selbst als vom Staate versetzt zu betrachten.

Alle diese Forderungen wurden durch den Erzbischof-Metropoliten von Athen dem Konsulnachter persönlich vorgetragen, worauf von Seiten der Regierung beschlossen wurde, die Frage nochmals eingehend zu untersuchen. Bis dahin jedoch genießen die Altkalenderleute ihre bisherige Freiheit und feiern ihre Feste nach dem Julianischen Kalender, 13 Tage später als der Gregorianische, — von einer weiteren Gemeindebildung hört man allerdings nicht mehr.

Denfalls ist die Entwicklung der Dinge nicht zu unterschätzen.

pz.

Geist und Form im musikalischen Kunstwerk

Zu den bisher abgeschlossenen Teilen des „Handbuchs der Musikwissenschaft“, die alle vorwiegend geschichtliche Probleme behandelten, tritt als willkommene Ergänzung dieser neue, grundlegende und die Grundlagen ausbauende Band aus der Feder des Herausgebers Prof. Dr. Ernst Büden-Böhm. Büden leistet für die Musikwissenschaft mit dieser, wie er selbst sagt, „methodischen“ Arbeit dasselbe, was Oskar Walzel für die benachbarte Disziplin der Literaturwissenschaft in seinem Hauptwerk „Gehalt und Gestalt“ unternommen hat. Problemforschung im geisteswissenschaftlichen Sinne wird hier von der hohen Warte einer langjährigen Erfahrung und demgemäß eines gründlichen Eindringens in alle stofflichen, gehaltlichen und formalen Gebiete der Musikwissenschaft getrieben und mit schönem Erfolg werden alle Fragen des weitverzweigten, mit rein begrifflichen Formulierungen oft schwer zu erlösenden Themas auf ihren Kern und zugleich auf ihre praktische Bedeutung zurückgeführt. Inhaltliche Angaben sind in diesem Falle nichtssagend, da jeder Abschnitt dieses sehr beachtlichen Werkes einer eingehenden Erörterung bedürfte. Aber an Hand von wenigen Stichworten kann der Leser bereits feststellen, wie weit gefaßt das Thema ist und mit welch fruchtbarem wissenschaftlichen Intensität es bearbeitet wurde. Büden gibt zuerst einen Umriss und eine begreifliche Erklärung des Wesens der künstlerischen Individualität und ihrer psychologischen Grundprobleme. Die musikalische Phantasie wird grundsätzlich an den Beispielen der klassischen und romantischen Phantasie untersucht, alles auf der einwandfreien Grundlage historischer Zeugnisse und unter Zuhilfenahme des Notenbeispiels. Notenbeispiele als Zeugnisse der Praxis spielen in diesem Werk mit Recht eine große Rolle, und man muß sagen, daß die von Büden ausgewählten Schaffensdokumente einschließlich der Selbstzeugnisse unserer großen Tonmeister über ihre Arbeit und über allgemeine Probleme der Musik in der Tat trefflich seine Darlegungen erhärteten. So wird der nicht leicht zu behandelnde Stoff stets verlebendigt und dem Leser unmittelbar nahegebracht. Weitere wichtige Kapitel sind dem Inhalt und der Form des musikalischen Kunstwerks gewidmet, der musikalischen Idee, dem Stil, dem Stoff, musikalischen Typologien; ferner gibt es einen überaus interessanten und tiefschreitenden Abschnitt über nationale und vergleichende Musikgeschichte; des weiteren sind die musikalischen Wechselbeziehungen eingehend dargestellt und schließlich gibt ein Schlüsseil eine wertvolle Auskunft über die Methode der Musikgeschichte, ihre analytischen und erkenntnistheoretischen Fragen. Dieser reiche und vielseitige Inhalt ist von Büden mit einer vorbildlichen Kunst der Darstellung gegliedert und übersichtlich gemacht worden. Der sich ständig vergrößernde Kreis der Freunde des bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaeum m. b. H. Potsdam erscheinenden „Handbuchs der Musikwissenschaft“ wird diese sinnvolle Einführung und Ausdeutung des gesamtmusikalischen Gebietes nicht missen wollen. Das prächtige Handbuch selbst aber ist um einen wesentlichen und wertvollen Teil erweitert worden.

Dr. W. B.

Neue Ausgrabungen am See Genezareth

In einem Trümmerberg am Nordhang des Sees Genezareth in Galiläa hat man die Reste der biblischen Stadt Kapernaum oder der Apostelheimat Bethsaida vermutet, aber der Spaten war nach Mommsens Wort wieder einmal klüger als die Archäologen. Dr. A. E. Mader, Direktor des Orientalischen Instituts der Deutschen Görres-Gesellschaft in Jerusalem, hat im März v. J. diese Trümmerstätte ausgegraben, und was fand er? Ein römisches Kastell aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit noch hochragenden Quadermauern und neun Rundtürmen in vorzüglicher Mauertechnik, der Sockel am Seerfer aus Basalt, die übrigen Schichten aus Kalkstein, das Innere mit Gusswerk (Beton) ausgefüllt. Diese Bauweise erinnert an die der Kastelle des römisch-arabischen Limes, der sich zum Schutz gegen Beduineninfälle von Damaskus bis nach Maan im Oftiordanland hinzieht.

Das einzige Tor des Kastells am See Genezareth ging auf die uraltre Karawanenstraße, die von Mesopotamien über Damaskus und den See Genezareth zum Mittelmeer und nach Ägypten führte; es lag also an einem strategisch wichtigen Punkte. Ein Nachfolger des biblischen Hauptmanns von Kapernaum hat hier kommandiert. In dem Torweg fand sich eine mächtige, schön profilierte Nische. Ihr Zweck ist klar, denn im alten Orient und in Palästina dienten die Tordächer zu Gerichtshäusern. Ihr gegenüber lag eine zweite Nische, die aber später verbaut worden ist. Überhaupt hat das Tor zahlreiche spätere Um- und Einbauten von der byzantinischen bis zur arabischen Zeit erfahren, und schließlich ist es ganz überbaut und verschüttet worden.

In seiner Nähe fand sich ein großes Stück eines Kupelpalastes mit Resten einer farbenprächtigen Decke aus Glasmosaiken, die zweifellos aus arabischer Zeit stammt. Offenbar hat ein Emir oder Sultan des späteren Mittelalters das römische Kastell in einen prunkvollen Palast verwandelt, der aber durch Erdbeben eingekürzt ist. Auf seinen Trümmern entstand dann ein arabisches Dorf, das bis ins 17. Jahrhundert erwähnt wird.

Merket auf und höret zu

Ein kleiner Araberknabe hat eine Art Wachstumsrelokt aufgestellt; er ist nämlich in einem Jahre 45 cm gewachsen. Er soll jetzt operiert werden, um das anormale Wachstum zu verhindern.

Der größte Mann der Welt ist ein gewisser Thompson, der in Hollywood wohnt. Er ist mehr als zweieinhalb Meter groß.

Der Häuptling der Yuma-Indianer in Arizona ist in seinem bürgerlichen Leben Sechzehnster einer Morgenzeitung in Yuma und leistet in seinem Beruf Hervorragendes.

Der berühmte belgische Dichter und Nobelpreisträger Maeterlinck ist ein großer Freund des Bogensports; auch Lord Byron war ein eisiger Boger. Er lernte bei dem englischen Bogemeister John Jackson boxen, und es ging in den Unterrichtsstunden — nach Bytons eigenen Tagebuchaufzeichnungen — so heiß her.

In einem Prozeß in Australien hielt kürzlich ein Advo-
kater eine Verteidigungsrede, die einundfünfzig Stunden
dauerte, was wohl einen Rekord der Verteidigkeit darstellt.
Allerdings dürften auch seine Zuhörer eine Rekordleistung
an Geduld aufgebracht haben.

New York hat in seinen sämtlichen Vergnügungs-
stätten verschiedene Art Raum für eine Million
Zuschauer.

Die erste Leihbibliothek der Welt wurde von einem
Mann namens Pamphilus errichtet, und zwar um das
Jahr 300. Er war ein sehr frommer Mann, der im Laufe
der Zeit 30 000 religiöse Schriften gesammelt hatte, die
er an Leselustige auslieh. Er erlitt im Jahre 309 den
Martyriums.

Es wird behauptet, daß auf der Insel Tonga noch
heute eine Schildkröte lebt, die dem berühmten englischen
Forschungsreisenden James Cook, der vor mehr als 150
Jahren gestorben ist, gehört hat. Die Eingeborenen nennen
die Schildkröte den Häuptling und behandeln sie mit
großer Hochachtung. Die Schildkröte selbst befindet sich
außerordentlich wohl.

In der ganzen Welt sind 34 Millionen Radioapparate
in Betrieb, davon in den Vereinigten Staaten allein
vierzehn Millionen.

Zwischen Moskau und Tiflis verkehrt jetzt ein Luxus-
zug, der mit einer Bibliothek und einem besonderen Er-
holungswagen ausgestattet ist.

Bunte Presse

Eine Sünde gegen den Naturschutzbüro, Steinböcke sind in Europa wohl das seltsamste — aber auch das „teuerste“ Wild. Im Apenninale, dem berühmten Steinbockengebiet des Königs von Italien, wird für jeden erlegten Steinbock eine Jagdtaxe von 10 000 Lire eingezogen. Der ägyptische Prinz Kemal Tufuf hat eben, wie Turiner Blätter melden, zehn Steinböcke zur Strecke gebracht. — Der ägyptische Prinz wäre unserer Ansicht nach besser, Karadis abzutun, als ausgerechnet dieses edelste europäische Wild. Was hilft da die hohe Jagdtaxe?

RDV. „Billinger Fastnacht“ wie einst. In der alten Schwarzwaldstadt Billingen wird die „Billinger Fastnacht“ auch in diesem Jahr wieder in traditioneller Form als regelmäßiges Volksfest gefeiert. Die in Billingen üblichen künstlerisch geschmückten, bunt bemalten Holzmasken hängen schon verwendungsbereit in den Bürgerhäusern. Einige historische Gaußbäume veranstalten kleine Ausstellungen dieser originalen Masken aus früheren Jahrhunderten. Am Fastnachtstag und Dienstag finden große Umzüge in Kostümen statt. Das vielgestaltige und farbenprächtige Bild dieser Feste wird durch Teilnahme der früheren „Bürgerfalle“ ergänzt, die in diesem Jahr zur Erinnerung an die Abwehr der schwedisch-württembergischen Belagerung vor 300 Jahren von der „Billinger Narrenzunft“ wieder aufgestellt wird.

RDV. Kinderfastnacht in der Mittelauß. Am Fastnachtstag findet nach alter Sitte in Schirgiswalde in der sächsischen Mittelauß die Kinderfastnacht statt, ein Brauch, der schon Jahrhundert hindurch geübt wird. Er hat sich aus der Zeit erhalten, in der Schirgiswalde (bis 1845) zu Böhmen gehörte. Am Nachmittag bewegt sich der große Kinderfastnachtsumzug durch das Gebirgsstädtchen. Abends beginnt dann ein Karnevalstreben der Erwachsenen. Die Jahrhundertealte Tradition hat z. T. sehr originelle Formen für dieses volkstümliche Fastnachtstreben entwickelt, das man sonst in der Auß nicht mehr antrifft.

Schnarcher werden geheilt. Schnarchen ist nicht unangenehm für den, der sich das anhören muß, und aus diesem Grunde ist schon eine Reihe von Chen in die Brüche gegangen, weil einer der Chirurgen die Schnarcherei des anderen nicht mehr mitanhören konnte. Nun hat in London jemand einen Apparat konstruiert und auf dem Patentamt zum Patent angemeldet, der alle Schnarcher sofort bei dem ersten Laut weckt. Die ganze Apparatur besteht aus einem Mikrofon, das neben dem Bett des als Schnarcher bekannten Schlafers aufgestellt wird. Erhört der erste Schnarchlaut, dann setzt das Mikrofon auf elektrischem Wege eine Nadel in Bewegung, die den Schnarcher „an“ setzt. Erst dann wird der Schnarcher „aus“ gespannt, wie es in der Patenturchrift heißt, zu stechen hat. Man darf gespannt sein, wie sich der neue Apparat einführt und an welchem Körperteil die Schnarcher sich die Nadel anbringen lassen.

Eine patentierte Nase. Die blau-violette Rose des „General Stefani“, ein Produkt des Rosenzüchters Böhm in der Tschecho-Slowakei, wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika patentiert werden.

Ein Luxus-Gefängnis. In Lewisburg in Pennsylvania ist ein Gefängnis eröffnet worden, das etwa 14 Millionen gekostet hat und mit großem Luxus eingerichtet ist. So befinden sich z. B. an den Betten der Gefangenen Leselampen für die Nacht.

Kölische Neuzärtcher

Herringelegt.

Gediege Kölner abends beim „Kölsch“ sind zu allerlei Streichen aufgelegt. Liegt da so eine Korona in der Zeitung eine Anzeige, in der ein Herr einen Reisebegleiter nach Italien sucht. Als Adresse ist ein kleiner Gasthof in der Nähe angegeben.

Es ist schon 12 Uhr, der Gasthof bereits geschlossen. Da tauchen ein paar schwankende Gestalten auf. Die schellen so lange, bis man ihnen öffnet. Sie verlangen den betreffenden Herrn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Verblüfft erscheint der endlich.

„Sitt Chr dä Här, da en italiänische Reisebegleitung löd?“ Der Fremde bejaht.

„Dann wollte mer nich nor sage, lieven Här, dat moer nit metgomm!“

Schwierig.

Arbeiten kann man in der ganzen Welt, wenn man Lust dazu hat — dachte der Köbes, seines Zeichens ein biederer kölscher „Ringroller“, und wanderte nach Amerika aus.

Bald darauf begegnet der Köbes dem Bruder des Köbes und erkundigt sich: „Wat mäht denn nu der Köbes in Amerika?“

„Och,“ meinte gelassen der Bruder, „dä arbeit do ogh am Rhing!“ (Rhein).

Nette Beschäftigung.

Vermutlich war der Tünnes schon als Kind aus dem Kinderwagen gefallen, und da war etwas hängengeblieben! Leider mußte man ihn zu guter Letzt als geistesgestört ins Irrenhaus tun.

Doch da er nur leicht entkrampft, so erlaubte man ihm, aus seinem Fenster auf die Straße hinauszuschauen.

Zufällig kommt da sein Freund, der Wiebes, vorüber. Als er den alten Stammtischgenossen erblickt, ruft er unwillkürlich aus: „Na, wat möch do denn do?“

Worauf der Tünnes stillvergützt zurückruft: „Och, Wiebes, ich bin gek!“ (verrückt).

Ein Schlaumeier.

Ein biederer Bäuerlein laufte sich einen Spazierstock. Beim Gebrauch aber war er ihm unbequem, weil er ihm zu hoch war.

Deshalb ging er wieder ins Geschäft und erklärte da den Fall.

„Dem ist leicht abgehoben,“ meinte der Verkäufer.

„Da nehmen wir eben unten ein Stück ab.“

„Enä,“ schüttelt unser Bäuerlein sein weißes Haupt,

„ungen ist hä aut — nor boeve ist hä zu hub!“

SPORT und SPIEL

Warta (Posen) Boxmeister von Polen

b. m. In Katowice wurde gestern das Finale der Box-Mannschaftsmeisterschaft von Polen zwischen Warta (Posen) und Polizei (Katowice) ausgetragen. Obwohl die Polener ohne Rogalski und Sipinski antraten, konnten sie zum fünften Mal den Titel erringen: sie schlugen die Katowicer 9:7. Die Kampfergebnisse lauten: Witski (W.) schlägt Nowakowski (P.) nach Punkten im Fliegengewicht, Cichy (P.) kann im Bantamgewicht einen großen Erfolg feiern, denn nach vier Runden erhält er gegen Polenmeister Polus ein Unentschieden, Matuszczyk (P.) besiegt im Federgewicht Kajnar (W.) nach Punkten. Wolniakowski (W.) siegt im Leichtgewicht unerwartet über Zabłod (P.), und Arski (W.) zwingt im Weltergewicht Gburksi (P.) in der vierten Runde zur Aufgabe. Irregulär endet das Treffen im Mittelgewicht, denn Majchrzak (W.), der Wieczorek (P.) klar beherrschte, landet in der zweiten Runde einen Tieffschlag und wird disqualifiziert, so daß die Punkte an die Katowicer gehen. Im Halbschwergewicht siegt der Jubilar Wystrach (P.), der seinen 100. Kampf absolvieren, durch l. o. in der vierten Runde über Glesman (W.) und im Schwergewicht siegt Pilat (W.) nach Punkten über Wrazidlo (P.).

JKP schlägt Stoda (Warschau) 9:7

b. m. Mit einem ähnlichen Resultat siegte die Łodzjer JKP-Mannschaft gegen Stoda in Warschau, welche nach Zug und Recht das Finale gegen Warta in Łodz hätte ausgetragen sollen. Die Kampfergebnisse lauten: Pawłak (JKP) besiegt im Fliegengewicht Miler (S.) nach Punkten, Leszczyński (JKP) siegt im Bantamgewicht einwandfrei über Kukielo (S.) nach Punkten, im Federgewicht ist der Erzähmann Graczyk (JKP) dem "Warschauer" Czarek (S.) stark unterlegen. Im Leichtgewicht kämpfen Matuszczyk (S.) und Taborek (JKP) nach flottem Kampf ohne Entscheidung, während in derselben Gewichtsklasse Boniak (JKP) eine Punktniederlage von Bonkowskii (S.) einstecken muß. Im Weltergewicht schlägt Garncarek (JKP) Piątki (S.) nach Punkten. Einen spannenden Kampf gab es im Mittelgewicht, in welchem Chmielewski (JKP) und Seweryniak schöne Technik zeigte. Chmielewski (JKP) und Seweryniak schöne Technik zeigte. Chmielewski kämpfte präziser und wuchtiger und landete einen verdienten Punktsieg. Im Halbschwergewicht besiegt Antczak (S.) nach Punkten Kempa (JKP).

das polnische Meisterpaar Fr. Billor-Kowalski vor dem Ehepaar Beselj und den Polen Rudnicki-Teuer.

Karl Schäfer Weltmeister im Eiskunstlaufen

b. Zum vierten Male holte sich Karl Schäfer (Wien) den Weltmeistertitel im Eiskunstlaufen. In den Rückschlüssen, die gestern in Zürich ausgefahren wurden, war er in allen Konkurrenzen glattweg überlegen und siegte mit großem Vorsprung. Der deutsche Meister Baier (Berlin) gefiel sehr gut, reichte aber an die große Klasse Schäfers nicht heran. Anschließend wurden auch internationale Wettkämpfe im Eiskunstlaufen für Damen und Paare ausgetragen.

Die Resultate der Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen für Herren lauten: 1. Karl Schäfer (Wien), Platznummer 5, Note 399,64; 2. E. Baier (Berlin), Platznummer 11, Note 371,19; 3. Niilaan (Finnland), Platznummer 17, Note 359,18; 4. Erdoes (Wien) und 5. Haertel (Berlin).

Bei den Damen war Fr. Hilde Holovosty (Wien) große Klasse und ganz ohne Konkurrenz, während im Paarlaufen das Europameisterpaar Fr. Papez-Zwadzegreich blieb.

Internationale Skimeisterschaften von Polen

Poszecz Landesmeister

PAT. In Zakopane wurden gestern während der internationalen Skimeisterschaften um die Meisterschaft von Polen die Sprungkonkurrenzen und die kombinierten Läufe ausgefahren. An den Sprungwettbewerben beteiligten sich über 30 Teilnehmer. Den ersten Platz nahm Stanisław Maruszak mit Sprüngen über 67 und 66 Meter ein, zweiter wurde Koleszar (Polen) mit 64 und 62 Metern, 3. Dolenit (Tschechoslowakei) mit 51 und 54 Metern, 4. Lukas (Tschechoslowakei), 5. Barton (Tschechoslowakei), 6. Gutzscherba, 7. Adam Giewont. Im kombinierten Lauf über 18 Km. und bei den anschließenden Sprüngen zeigte Jzydor Poszecz die beste Leistung und errang damit den Titel des Polenmeisters. Zweiter wurde Bronisław Czech, dritter — Barton, vierter — Andrzej Maruszak.

b. Sigmund Ruud springt 84 Meter. Auf der Mondschau in Villars wurden gestern internationale Sprungwettbewerbe veranstaltet, in welchen Sigmund Ruud (Norwegen) den beachtenswerten Sprung von 84 Metern durchstand. In gewöhnlicher Sprungkonkurrenz mußte sich Ruud mit dem zweiten Platz begnügen; der FIS-Meister Marcelle Raymond nahm den ersten Platz mit der Note 340,13 und Sprüngen von 70,72 und 75 ein, während Ruud die Note 324,8 durch Sprünge von 65,70 und 74 erreichte.

Zweierbob-Weltmeisterschaften

b. Bei leichtem Schneetreiben wurde gestern in Schreiberhau die Zweierbob-Weltmeisterschaft beendet, wobei der leichte Lauf ein großes Duell zwischen den Mannschaften Rumänien und HDW. 2 wurde. Das Tempo beider Mannschaften war derartig bravurös, daß sie in den Kurven die Bremsen verloren. Im leichten Lauf siegte die Mannschaft Rumänien 1 vor Deutschland 2 und im Gesamtklassement der Bob Rumänien 1 (Schnabra) mit der Mannschaft Pappana-Hubert in der Zeit von 5:05,14 vor HDW 1 mit der Mannschaft Dr. Brune-Bedder, Zeit 6:01,08, 3. Deutschland 1 mit der Mannschaft Grau-Brehmer in der Zeit 6:04,81, 4. HDW 2 in der Zeit 6:20,16, 5. Österreich 1 in der Zeit von 6:29,63,60, 6. Rumänien 2 in der Zeit von 6:33,68.

Fechtmeisterschaften des 4. Korpsbezirks

es. In Łodz gelangten gestern die Fechtmeisterschaften des IV. Korpsbezirks zum Austrag, an denen u. a. auch der Polenmeister Hauptmann Szemplinski teilnahm. Es wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Offiziersgruppe der 1. Klasse im Degenfechten: 1. Oberleutnant Kuznicki, 2. Hauptmann Szemplinski, 3. Oberleutnant Gajewski, 4. Oberleutnant Borłowski, 5. Oberleutnant Myłkowski. Im Gesamtklassement hat den ersten Platz und den Meistertitel beider Waffengattungen Oberleutnant Kuznicki errungen. In der Offiziersgruppe der 2. Klasse ergaben die Kämpfe folgendes Ergebnis: im Degenfechten: 1. Leutnant Jatubiec, 2. Oberleutnant Pietrzak, 3. Oberleutnant Kochanowski; im Säbelfechten: 1. Leutnant Osiowicz, 2. Oberleutnant Pietrzak und 3. Oberleutnant Kochanowski. Im Gesamtklassement hat Oberleutnant Pietrzak den ersten, Leutnant Osiowicz den zweiten und Oberleutnant Kochanowski den dritten Platz belegt. In der Unteroffiziersgruppe wurden nachstehende Resultate erzielt: im Degenfechten erlangte den Meistertitel Obersergeant Rudnicki vor Obersergeant Gwoździk und Sergeant Urbanowski. Auch im Säbelfechten wurde Obersergeant Rudnicki erster, den zweiten Platz nahm Wachtmeister Cieciorka und den dritten Platz Sergeant Urbanowski ein. Im Gesamtklassement hat, in der Unteroffiziersgruppe Obersergeant Rudnicki den Meistertitel und einen Wanderpreis des Generals Małachowski errungen.

es. Hedwig Weiß nach Budapest. Die polnische Meisterin im Diskus, Fr. Hedwig Weiß, verläßt heute Fabianice, um sich über Warschau zusammen mit Kusinski und dem Ehepaar Cejzik nach Budapest zu einem leichtathletischen Kursus zu begeben.

Druck und Verlag: "Libertas", Verlagsges. m. b. H. Łodz. Petrikauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann. Hauptkärtleiter: Adolf Kargel. Haftung für den redaktionellen Inhalt der "Freien Presse" liegt bei Hugo Wleczorek.

Die Eishockey-Weltmeisterschaften in Prag

b. Am ersten Tage der Weltmeisterschaften im Eishockey in Prag fanden sich über 6000 Zuschauer ein, welche zu Beginn ein äußerst interessantes Spiel

Österreich — Italien 3:0

vorgesetzt bekamen. Beide Mannschaften waren sich gleichwertig, und nur dank der besseren Technik konnten die Österreicher einen 3:0-Sieg herausholen. Das erste Drittel endet trotz der beiderseitigen scharfen Bemühungen torlos, während im zweiten Drittel Demmer den ersten und Dietrichstein den zweiten Treffer für Österreich buchen können. Die Italiener geben trotzdem noch nicht alle Hoffnungen auf, sondern stürmen dauernd nach vorn, scheitern jedoch an der glänzenden Verteidigung der Österreicher. Kurz vor Schluss kann Ertel den letzten Treffer für Österreich buchen.

Im zweiten Spiel fertigte

Čscho-Slowakei Rumänen hoch 8:0

ab, die ganze Spieldauer über Oberhand behaltend. Die Mannschaften waren sehr ungleich, denn die Čschenken dominierten in jeder Beziehung. Die Tore schossen Matelcik 5, Žefkošty, Romadka und Svolice je 1. Die einzelnen Drittel lauteten: 2:0, 4:0, 2:0.

Am zweiten Tage der Meisterschaften schlug

Deutschland Polen 2:0 (0:0, 1:0, 1:0).

Das erste Drittel endet torlos, da die Verteidigung beider Mannschaften auf der Höhe ist und auch die beiderseitigen Angriffe nicht das nötige Verständnis aufbringen können. Erst im zweiten Drittel gelingt es den Deutschen in der 12. Minute, durch Jaencke die Führung zu übernehmen, welcher eine schöne Vorlage von Urbanski zum unhalbaren Tor verwandelte. Im Schlussdrittel ruft Roemer aus, gibt die Scheibe an Ball, dieser wiederum an Jaencke, welcher den zweiten Treffer für Deutschland erzielt. Polens Mannschaft holt nun sehr mächtig auf, die Angriffe sind jedoch sehr individuell und werden mit Leichtigkeit von der gegnerischen Verteidigung gestoppt. Bei einem Durchbruch erzielt Jaencke den dritten Treffer, welcher jedoch nicht gewertet wird, da Jaencke abseits stand. Dem Spiel wohnten 4000 Zuschauer bei, welches sehr unübersichtlich von Herrn Brück (Wien) geleitet war.

Im zweiten Nachmittagspiel standen sich die Mannschaften der Schweiz und Ungarn gegenüber, welches von

Schweiz gegen Ungarn 1:0 (0:0, 1:0, 0:0)

gewonnen wurde. In der 14. Minute des zweiten Drittels schießt Torriani 2 scharf in die rechte Ecke, der Torwächter fängt die Scheibe, jedoch hinter der Torlinie. Schiedsrichter Dr. Watson pfeift aber das Tor regelrecht ab. Im letzten Drittel sind die Schweizer auch weiterhin torangetrieben, können jedoch den Torserfolg nicht vergrößern, da die Magyaren sehr hart spielen.

Čscho-Slowakei — Österreich 2:1 (1:1, 1:0, 0:0).

Eins der schönsten Spiele in den Weltmeisterschaften im Eishockey wurde gestern abend geboten. Da das Spiel abends sehr ritterlich geführt war, hinterließen beide Mannschaften den denkbar besten Eindruck. Sehr scharf wird das Spiel begonnen, und trotz beiderseitiger Versuche gelingt es erst Hromadka in der 13. Minute, den ersten Treffer zu erzielen. Kurz vor Schluss des ersten Drittels gleicht Demmer aus. Im zweiten Drittel wird das Tempo scharfer, Hromadka kann wiederum beim Alleingang den zweiten und letzten Führungstreffer buchen. Das letzte Drittel ist überaus spannend, da beide Mannschaften mit einer seltenen Aufopferung spielen und ein völlig offenes Spiel absolvieren. 2:1 für Čscho-Slowakei wird das hochinteressante Spiel von dem auszeichneten Spielleiter Loig (Belgien) abgepfiffen.

Italien — Rumänen 2:0 (1:0, 1:0, 0:0).

Das letzte Abendtreffen Italien — Rumänen verlief wenig interessant, da die Rumänen sich auf Verteidigung verlegten. Die Italiener gelangten im ersten Drittel in der 14. Minute durch Barone in Führung. Während Macerri in der 5. Minute des zweiten Drittels das Recht durch Weitschuh festzte. Weitere Ergebnisse:

